

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)**

342 (16.12.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-696055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-696055)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptredaktion: Dr. Dr. Konrad Barthel, gleichzeitig Politik und Bild: Stefan, des Hauptredaktion: Jacob Replow, gleichzeitig Lokales und Wirtschaft: verantwortlich für den Unterhaltungssteil Alfred Wien: für Turnen, Sport und Allgemeines Heinz Meyer (sämmtlich in Oldenburg). ...

Kummer 342 Oldenburg, Mittwoch, den 16. Dezember 1936 70. Jahrgang

Unterredung mit dem Primas von Spanien

Rom, 16. Dezember. (Westler Rundschau) Der Primas von Spanien und Kardinal-Erzbischof von Toledo, der sich zur Zeit in Rom aufhält, hat dem „Avvenire d'Italia“ eine Unterredung gewährt, in der er nach einem Hinweis auf die unbeschreiblichen Grausamkeiten der Marzifanten und die Vernichtung unerfesslicher Kunstwerke erklärte, der Sieg General Francos sei von Anfang an sicher gewesen. ...

Annäherung Belgrad-Ugram?

Zeit einigen Wochen häufen sich in der europäischen Presse Berichte und Nachrichten, die einen demnächst oder zumindest in absehbarer Zeit bevorstehenden vollständigen Ausgleich zwischen Serben und Kroaten, oder besser gesagt: zwischen der Regierung Stojadinowitsch und der kroatischen Opposition des Dr. Matichet andeuten. ...

Wenn man in Ugram nach siebeninhalbstündiger Fahrt den Belgrader Schnellzug verläßt und vor den Bahnhof tritt, so unterliegt man immer wieder einem Eindruck, der in manchen Variationen einen guten Teil der „kroatischen Frage“ ausmacht. ...

Französische „Konserven“

Paris, 16. Dezember. (Westler Rundschau) Der Transport von Waffen und Freiwilligen aus Frankreich nach Katalonien geht ununterbrochen weiter. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, haben zwischen dem 5. und 8. Dezember 600 Freiwillige bei Le Perthus die Grenze überschritten. ...

Der Sonderberichterstatter des „Jour“, der in der „Freiwilligen-Zentrale“ Bergignon Erkundigungen eingezogen hat, meldet, daß täglich etwa 500 bis 600 Freiwillige von Bergignon aus nach Barcelona gehen. ...

35000 sowjetrussische Soldaten und 25000 französische Kommunisten

London, 16. Dezember. (Westler Rundschau) Dank der Mäandern Moskaus, so schreibt die „Daily Mail“ am Mittwoch, bricht die Nicht-Einmütigkeit in Spanien jetzt tüchtig zusammen. Das Blatt weist darauf hin, daß sich in der Gegend von Madrid heute 35000 vollausgerüstete sowjetrussische Soldaten und 25000 französische Kommunisten befänden und fordert, daß England sich nicht in den spanischen Konflikt verwickeln lassen dürfe. ...

Der erste Schritt auf dem Wege zu einer roten Regierung in Frankreich sein, was wiederum böse Folgen für England haben dürfe. Es dürfe nicht behauptet werden, daß der Kommunismus nicht über den Armeekanal gelangen könne. ...

Mittleuropa soll wirtschaften

Prag, 15. Dezember. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta hielt im Prager Industriellenklub am Dienstagabend einen Vortrag über die Wirtschaftsbeziehungen in Mittleuropa vom Standpunkt der Tschechoslowakei aus. ...

Krofta schloß seine Ausführungen: „Es war niemals unsere Absicht, uns der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit Mittleuropa in irgendeiner Weise entgegenzustellen, weil wir uns der wirtschaftlichen Bedeutung des Deutschen Reiches für Mittleuropa und seiner berechtigten Interessen in Donauabenden so wie auf dem Balkan bewußt sind. ...

Die Spannung zwischen Ugram und Belgrad, die nach dem Morde in der Stupskina, dem der von seinen Anhängern vergötterte Kroatienführer Stefan Raditsch zum Opfer fiel, und während der kurz darauf von König Alexander errichteten Königsdiktatur in den Jahren 1928 bis Anfang 1935 mit einer katastrophalen Schärfe ihren Höhepunkt erlebte, hat unter der ruhigen und geschickten Behandlung durch den jetzigen jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch begann, kurz nachdem er den von Kram scharf abgelehnten Dr. Jestsich abgelöst hatte, mit einer konsequenten Politik der Befriedung in Kroatien. ...

Was Deutschland anlangt, so entwickelte sich der gegenseitige Warenaustausch mit der Tschechoslowakei im ganzen befriedigend. Der Minister wies dabei auf die gegenwärtigen Verhandlungen über die Neuregelung des Warenaustausches zwischen den beiden Staaten hin. ...

Der Ausschuss für die Völkerverbundreform begann am Dienstag mit der Aufstellung seines Arbeitsprogramms. Die italienischen Truppen haben nunmehr die wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannte Provinz Kassa in Äthiopien besetzt. ...

Die Wirkung dieser neuen Haltung „Belgrads“ war außerordentlich stark. Nicht, daß man in Kram nun zu Frieden wäre. Aber die nebenaufpeitschende Spannung, unter der das kroatische Land Jahre hindurch gestanden hatte, und die zu immer neuen Explosionen zu führen drohte, ist gewichen. ...

sehen. Dabei schimpft man an den Karamer Viertischen nach wie vor. Aber dieses Schimpfen hat nicht mehr den Charakter einer ersten Verhöhnung, sondern den einer vielfach berechtigten, mündlichen aber auch unbedingten Weider. Und das ist, gemessen an dem früheren Zustand, ein ungeheurer Fortschritt.

Die Gerichte und Nachrichten von einer demnächst bevorstehenden Lösung der kroatischen Frage haben von einer Audienz des Kroatenführers Maslof beim Prinzregenten Paul ihren Ausgang genommen, von der nichts bekannt geworden ist, als daß die Ausrede herlich verlaufen und daß für manche Forderungen Maslofs Verständnis gezeigt worden sei. Es scheint indessen, daß die Verhandlungsgerichte zummindest hart verurteilt sind. Maslof selbst, der heute der unbestrittene Führer der Kroaten ist und als solcher auch von der Regierung durchaus anerkannt wird, glaubt nicht an eine so rasche Lösung, weil er sich selbst bewußt ist, wie schwierig es ist, die kroatischen Bedingungen zu erfüllen. Diese Bedingungen verlangen nicht mehr und nicht weniger als die Aufhebung der geltenden Verfassung, die Ausschreibung von geheimen und unbeeinflussten Neuwahlen zu einer konstituierenden Nationalversammlung und die Ausarbeitung einer föderativen Verfassung durch diese neue Nationalversammlung. Nur mit der stärksten serbischen Partei, die bei dieser Wahl in den serbischen Landesstellen den Sieg erringt, wird Maslof an der Verfassungsreform zusammenarbeiten. Das ist der Sinn dieser Forderungen. Und es scheint, daß Dr. Stojadinowitsch, der auch bisher allem Anschein nach zur friedlichen Lösung der kroatischen Frage mehr beigetragen hat als ein Duzend seiner Vorgänger, dem Kroatenführer bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen bereit ist. Die starke Erfolge, die seine Partei in den letzten Wochen in allen nichtkroatischen Landesteilen bei den — allerdings offen durchgeführten —

Gemeindevahlen erreicht hat, scheint seine Überzeugung zu bestätigen, daß diese von Maslof geforderte starke serbische Partei eben die Stojadinowitsch-Partei, die Jugoslawische Radikale Gemeinschaft ist. Und darum hat der Ministerpräsident in einer seiner letzten Reden, gewissermaßen als Führer der stärksten Partei Jugoslawiens sich zur Lösung der kroatischen Frage in Zusammenarbeit mit Maslof andeutungsweise bereit erklärt.

Von hier bis zur Verwirklichung aller dieser Pläne und Hoffnungen ist aber noch ein weiter Weg. Die Atmosphäre, in der erfolgversprechende Verhandlungen zwischen Kragan und Belgrad geführt werden könnten, ist zwar nun geschaffen. Allein diese Verhandlungen, die jedenfalls überaus schwierig sein werden, weil das Mißtrauen auch jetzt noch übergrößer ist, haben noch gar nicht begonnen. Nach einhalb Jahrzehnten erbitterten Kampfes braucht auch die Heilung der Wunden ihre Zeit. Deshalb wird man sich in Belgrad wie in Kragan in Geduld fassen müssen; in Kragan besonders ist man daran gewöhnt und sieht darin die eigene Stärke.

In manchen Kragamer Kreisen erwartet man nach der Rückkehr des Prinzregenten von dessen Reise nach London eine raschere Entwicklung der kroatischen Frage. Ob diese Erwartung zutrifft, wird man abwarten müssen. Soviel aber kann man sagen, daß eine weitere Befriedigung Jugoslawiens im Innern und besonders eine Ausföhrung zwischen den beiden Hauptstädten des Landes dem Jugoslawischen Volk, das eine wichtige Mission in Europa zu erfüllen hat, von Herzen zu wünschen ist. Sie würde nicht nur der Ruhe und dem Wohlstand Jugoslawiens, sondern ebenso sehr dem Frieden Europas dienen, denn sie würde eine Frage klären, die zeitweise auch bedrohliche außenpolitische Aspekte aufwies.

### Helsinki feiert

Helsinki, 15. Dezember.

Die Feier des 75. Geburtstages des finnischen Staatspräsidenten Vinhuftud gestaltete sich zu einer herzlichen Kundgebung der ganzen Bevölkerung Finnlands für sein verehrtes Staatsoberhaupt. Von morgens bis abends folgten in ununterbrochener Reihe die Empfänge im Präsidienhof. Eine Welle von Liebe und Verehrung strömte Vinhuftud zu. Die Stadt Helsinki trug reichen Schmuck. Abends erstrahlten die öffentlichen Gebäude im Scheinwerferlicht der finnischen Kriegsstoffe. Fast jedes Haus der Stadt war festlich beleuchtet. Am Vormittag nahm Präsident Vinhuftud die Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegen. Daran schloß sich eine Parade der Truppen der Garnison.

Die deutsch-finnische Gesellschaft in Helsinki überreichte dem Präsidenten, der Ehrenmitglied der Gesellschaft ist, eine prachtvolle Buchausgabe über das deutsche Weidwerk. Die deutsche Kolonie, die deutsche Handeltammer in Finnland und die deutsche Schule überbrachten namens der Deutschen in Finnland eine kostbare Verschönerung opferreicher Arbeit. Mit den deutschen Abordnungen unterhielt sich der Präsident in leutseligster Weise. Sehr groß war auch die Anteilnahme des Auslandes. Der Führer hatte schon am Vortage seine Glückwünsche telegraphisch übermittelt, die skandinavischen Herrscher und die Staatsoberhäupter fast der ganzen Welt hatten ebenfalls Glückwunschtelegramme geschickt.

Abends fuhr das Präsidentenpaar im offenen Auto durch die erleuchtete Stadt in die große Ausstellungshallen, während einige tausend Pfahlfenster mit brennenden Fackeln Spalier bildeten. In der Festhalle hatten sich das diplomatische Korps, die Regierung, die Landesoberherren und etwa 7000 Vertreter aller Kreise zu einer erhebenden Bürgerfeier versammelt. Die Sängerchöre und Musikordner der Stadt beteiligten sich an einer musikalischen Huldigung. Oberbürgermeister Mänter hielt die Festrede, worauf Präsident Vinhuftud seinen Dank für alle Huldigungen des Tages aussprach. Die Feier klang in ein Hoch auf das freie Finnland aus.

### Feierstunde zu Ehren Vinhuftuds

Berlin, 15. Dezember.

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des finnischen Staatspräsidenten Herr Vinhuftud veranstalteten die Nordische Verbindungsstelle und die Nordische Gesellschaft am Dienstagmorgen im „Weißen Saal“ des Berliner Schloßes eine würdige Feierstunde, in der das nationalsozialistische Deutschland dem großen Gründer und Führer des neuen unabhängigen Finnland eine erhebende Ehrung bereite. Neben den deutschen Sendern übertrag der finnische Rundfunk in Finnland diese Feierstunde, mit der das deutsche Volk und seine Führung dem großen Finnen seine Glückwünsche ausdrückte.

Der festliche Saal war mit der weiß-blauen Fahne Finnlands und der Fahne des Dritten Reiches geschmückt. Auf der Bühne erhob sich ein großes, grün umtränktes Stabband Vinhuftuds.

Der Feierstunde wohnten zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei und Staat bei.

Das große Orchester des Deutschlandsenders unter Generalmusikdirektor Hermann Stange leitete die Feierstunde mit Beethovens Festlicher Overtüre zu „Leonore“ ein. Der Leiter der nordischen Verbindungsstelle Berlin, Dr. Hans Draeger, begrüßte die Ehrgäste.

Mit besonders herzlichem Beifall begrüßt, übernahm sodann der finnische Dirigent Tauno Hannikainen die Leitung des Orchesters und spielte die zweite Sinfonie des großen finnischen Komponisten Jean Sibelius.

Reichsleiter Rosenberg sprach nun in einer längeren Rede über die Bedeutung dieses Festtages für das finnische Volk. Mit besonderer Freude, so erklärte er, benutze das nationalsozialistische Deutschland diese Gelegenheit, um dem großen Staatsoberhaupt und dem ganzen finnischen Volk seinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Der Name des Staatspräsidenten Vinhuftud hängt seit Jahrzehnten mit der Geschichte des finnischen Freiheitskampfes zusammen.

Es ist für uns heute eine tiefe Freude gewesen, zu erfahren, daß das finnische Volk sich auch in der Zeit, da Deutschland schwere Tage durchzumachen hatte, zu seiner früheren Kameradschaft mit Deutschland bekannte und sich nicht an politischen Feindschaft gegen das von seine Ehre und die Erhaltung seiner Lebensbedingungen ringende deutsche Volk beteiligte. Abgesehen von dem guten Verhältnis zwischen den beiden Staaten haben dann die vergangenen vier Jahre mit dazu beigetragen, die persönlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Finnen zu vertiefen und zu stärken.

Als Beweis für diese enge Verbundenheit führte Reichsleiter Rosenber u. a. die Teilnahme von Vertretern des finnischen kulturellen Lebens an den Reichstagen der Nordischen Gesellschaft in Lübeck, die Bekreibungen der Nordischen Gesellschaft und der nordischen Verbindungsstelle, sowie die Durchführung einer Ausstellung „100 Jahre deutsche Kunst“ in Helsinki und Abo an, weiter die neue „Deutsch-Finnische Studienfifung“.

„Die Finnen sind ein junges Volk. Symbolisch für alle wurde sein starker innerer Lebensmut durch den finnischen Sport, den wir auch in diesem Jahr auf den Olympischen Spielen in seiner mit Kraft verbundenen Vornehmheit erneut bewundern konnten. Und das heutige Deutschland ist auch jung! Gleichsam, als ruhen nicht 2000 Jahre schwersten Schicksals auf seinen Schultern, hat das deutsche Volk hindernde Lasten jenseitig von sich geschüttelt und gestaltet sich kraftvoll das Leben, so wie es das Gesetz unserer Zeit fordert. Deutschland und Finnland sind inmitten eines schweren Schicksals nicht zerbrochen, sondern in und an ihm hart geworden. Der Kampf um unser Selbst hat uns jung erhalten, und die Kraft für weiteren Kampf gegeben.“

An die Rede des Reichsleiters Rosenber schloß sich die finnische Nationalhymne.

In einer Schlussansprache dankte der finnische Gesandte, Erzlegat Wortima, in bewegten Worten für diese glänzende festliche Stunde. Die Bildung einer Deutsch-Finnischen Studienfifung sei eine wertvolle Maßnahme. Sie werde sicherlich der Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland sehr nützlich sein. Der Gesandte äußerte die Hoffnung Ausdruck, daß diese Feierstunde die guten Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland aufrecht erhalten und fördern möge.

Mit dem Deutschland- und Groß-Weiß-Adel fand die Feierstunde ihren Abschluß.

## Menichenschmuggel in der Tschechoslowakei

Prag, 15. Dezember.

Erst vor kurzen meldete ein tschechoslowakisches Abendblatt, Abgeordneter Gottwald, der Hauptagent der Komintern in der Tschechoslowakei, habe auf einer Vertrauensmännerversammlung erklärt, daß bisher etwa 1000 tschechoslowakische Staatsangehörige in der roten Miliz in Spanien dienen und daß in der Anwendung weiterer Freiwilliger für die „internationale Brigade Gaballeros“ fortgeschritten werden müsse. Diese Enthüllungen des tschechoslowakischen Blattes, daß die kommunistische Zentrale in Prag tatsächlich tschechoslowakische Staatsbürger anwerbe, in fremde Dienste einzutreten, finden nunmehr ihre Bestätigung.

Der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurden in der letzten Zeit zahlreiche Meldungen, vor allem aus Südböhmen, zugeleitet, daß von dort viele Staatsangehörige die Grenze überschreiten. Die Gendarmereifeldzugsstelle in Königgrätz nahm darauf sofort eingehende Ermittlungen auf, auf Grund derer festgestellt wurde, daß das Ziel dieser Auswanderer Spanien, und zwar Barcelona und Valencia sind.

Einer Meldung des „Beece“ zufolge gelang es der Fahndungsstelle, sechs Personen festzunehmen. Bei ihrem Verhör stellte sich heraus, daß sie vom Werbezirk Prag-Carolinental, wo sich die Zentrale der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei und auch der Sitz des kommunistischen Blattes „Rube Prato“ befinden, für Spanien angeworben waren.

Auf Grund dieser Feststellungen der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurde in Gegenwart von Gendarmen in Prag-Carolinental eine Hausdurchsuchung vorgenommen. In den Parteitratensräumen wurde zahlreiche belastendes Material beschlagnahmt, das klar und deutlich den Beweis liefert, daß die Prager Zentrale der kommunistischen Partei ein geheimes Werbezirk für die spanischen roten Arden unterhält.

Das Material ist, wie der „Beece“ berichtet, so eindeutig, daß es die Grundlagen für eine Anklage wegen des Verbrechens nach dem tschechoslowakischen Republikstrafgesetz bildet. Bei der Hausdurchsuchung trafen die Beamten fünf tschechoslowakische Staatsangehörige an, die sich als Kommunisten aus-

wiesen, ihre Anwesenheit in den Räumen der kommunistischen Zentrale aber nicht genügend erklären konnten. Da der Verdacht besteht, daß sie sich für Caballeros rote Arden anwerben lassen wollten, wurden sie in die Nachrichtenabteilung der Polizeidirektion zur Vernehmung gebracht.

Die Sicherheitsorgane haben auf Grund dieser Vorgänge ihr Augenmerk ganz besonders auf diese geheimen Werbezirk gerichtet und eine entsprechende Anordnung über das ganze Land angeordnet. Es ist damit zu rechnen, daß noch mehr solcher Staatsfeindlicher, kommunistischer Netze aufgedeckt werden.

### Britische Freiwillige

London, 15. Dezember.

Die Frage der Beteiligung britischer Staatsangehöriger an den Kämpfen in Spanien beschäftigt, wie nunmehr durch das Außenamt bestätigt ist, die britische Regierung. Es wird zur Zeit nachgeprüft, inwieweit diese Beteiligung ein Verstoß gegen englische bestehende Gesetze darstellt. Ein Gesetz aus dem Jahre 1916 stellt nämlich die Teilnahme von britischen Staatsangehörigen an Kriegen, an denen Großbritannien nicht beteiligt ist, unter Strafe. Eine Entscheidung darüber, ob dieses Gesetz auf die Kämpfe in Spanien Anwendung findet, ist jedoch anscheinend noch nicht gefallen. Immerhin ist es möglich, daß die britische Regierung in Kürze in dieser Angelegenheit zu einem Entschluß kommt, der, wie bisher, voraussichtlich dem Unterhaufe mitgeteilt werden dürfte.

Wie notwendig eine derartige Maßregel ist, ergibt sich aus einer Mitteilung des kommunistischen Organs „Daily Worker“, das triumphierend berichtet, daß eine Kompanie, die nur aus Briten besteht, in Madrid eingesetzt worden und von der Bevölkerung mit einem riesigen Jubel begrüßt worden sei. Weiter gibt das Volksfreundblatt die Hoffnung Ausdruck, daß mehr und mehr ein eigenes britisches Bataillon werden aufstellen können.

In London schänt man auch heute schon die Zahl der britischen Freiwilligen auf Seiten der spanischen Volkswehren auf 1500 bis 2000 Mann. Die Höhe dieser Zahl kann nicht Wunder nehmen, da die kommunistische Partei von Tag zu Tag in ihrem Blatt die Propaganda zur Teilnahme an den Kämpfen verstärkt.

### Die Rolle des Kommunisten Li Tientais im Schemi-Kauf

Peiping, 15. Dezember.

Einem neuen Juntspruch aus dem Lager Tschanghsue-liang ist zu entnehmen, daß die Meuterei ihre feindselige Einstellung gegen die Kantinger Zentralregierung verkörpert haben. Zu einem Juntspruch wurde u. a. noch mitgeteilt, daß in Sianfu ein Zentralkomitee der kommunistischen Partei Chinas eingerichtet worden sei. In Peipingiger politischen Kreisen will man in dieser Tatsache deutlich den Einfluß spüren können, den der Chef der geheimen Kamzet des Marschalls Tschanghsue-liang, Li Tientai, hinter den Kulissen auf Tschanghsue-liang ausübt.

Li Tientai oder, wie er sich früher nannte, Li Pohai, war zu gleicher Zeit Mitglied der Peipinger Kuomintang-Organisation und der kommunistischen Partei. In Peiping bezweifelt man nicht, daß er sich schon seit Jahren aktiv im kommunistischen Auftrag betätigt hat und daß die jetzige Meuterei schon im Juni durchgeführt werden sollte. Nur der Zusammenbruch gleichgerichteter Unternehmungen in den Südprowinsen Suanung und Suanang hat die jetzige Meuterei verhindert. Seit dem Scheitern des Vorgehens im Süden sind zahlreiche Personen, die der Meuterei hätten gefährlich werden können, scharf beobachtet worden, um sie zu geeigneter Zeit unschädlich zu machen. Der am 25. Oktober ernannte Gouverneur der Provinz Szechuan, der zu den Vertrauten Tschanghsue-liangs gehört hatte, ist zweifellos das Opfer derjenigen Kreise geworden, die die jetzige Meuterei vorbereitet haben.

### Die Meuterei von Sianfu umzingelt

Schanghai, 16. Dezember.

Die Truppen der Kanting-Regierung haben am Dienstagabend die Stadt Sianfu, den Sitz des autonomen Generals Tschanghsue-liang, vollkommen umzingelt. Die Regierungstruppen haben vorläufig Vereisfassungsstellungen bezogen und warten die Befehle der Kanting-Regierung ab.

Der vom Sondergericht in Peking wegen des Eisenbahnüberfalls in Kotschasser (Oberlausitz) zum Tode verurteilte Eisenbahnräuber Eric Schüller, hat in seiner Zelle des Gerichtsgefängnisses in Görlitz Selbstmord verübt.

### Tschiangkaiſchek im Hauptquartier von Schemi

Kanfung, 15. Dezember.

Der britische Berater des Marschalls Tschiangkaiſchek, der zur Unterhandlung nach Sianfu geschickt war, ist am Dienstag nach Kanfung zurückgekehrt und hat von dort aus der Gattin Tschiangkaiſcheks telephonisch mitgeteilt, daß Marschall Tschiangkaiſchek im Hauptquartier des Befriedigungskommissars von Schemi weilt. Er habe selbst zwei persönliche Unterredungen mit ihm geführt. Der Marschall sei gesund und zuversichtlich.

In Kanfung ist man auf Grund dieser Mitteilung wieder etwas optimistischer geworden und hofft, daß die Möglichkeiten für die Freilassung Tschiangkaiſcheks noch nicht erschöpft sind. Frau Tschiangkaiſchek soll beabsichtigen, nach Lojang und wenn möglich sogar nach Sianfu zu reisen.



Der bolschewistische Vorstoß im Osten

Marschall Blücher, der oft genannte Bolschewistenführer im Fernen Osten, ist nach Chabarow abkommandiert worden und dürfte den chinesischen Vorstoß recht naheziehen. (Warnerberg-Wachst.)



**Muß man überraschen?**

Es gibt Dinge, die mehr Freude machen, wenn man sie mit der Gattin zusammen aussucht. Wie wäre es mit neuen Gardinen, einem Teppich oder einem Läufer für die Treppe...?

Kommen Sie bitte recht bald ansuchen, damit am Fest alles fertig ist

**RICHARD Lierrath**  
Haarenstraße 54/55

Ich wünsche mir einen neuen warmen **Mantel!**

Den Neff bezahle ich dann in einigen Teilbeträgen bei **W. H. Geerten, Donnerstr. 22**

**Stempel** in Gummi und Metall

in allen erdenklichen Verwendungszwecken

Stempelklassen - Stempelfarben  
Stempeländer - Taschenstempel

**M. Hering, Stempelfabrik**  
Oldenburg i. O., Achterstr. 84/Rei 2829

**Das schöne Geschenk von praktischem Wert**

das wenig kostet und viel Freude bereitet finden Sie bei **INDOR**

Indor-Strümpfe, Indor-Haushandschuhe, Indor-Wäsche in der geschmeidigsten Silberpadding sind begehrt von allen.

**INDOR**

**Das Geschenk für den Jungen:**

DJ-Skimütze  
Bluse und Hose  
DJ-Messer

**Das Geschenk für das Mädel:**

BDM-Bluse, Rock und Weste  
BDM-Gürtel  
Alle Abzeichen für DJ, HJ, BDM

Nur vorschriftsmäßige Qualitäten

**Gehrels**  
Gegr. 1786

**Familien-Nachrichten**

**Verlobungs-Anzeigen**

Statt Karten  
Die Verlobung meiner Tochter Hanna mit dem SS-Obersturmführer **Karltheodor Weichelsdorfer** gebe ich bekannt

Meine Verlobung mit Fräulein **Hanna Hartmeyer** beehre ich mich anzuzeigen

**Karltheodor Weichelsdorfer**  
SS-Obersturmführer  
IV, SS TV „Ostfriesland“  
Oranienburg b. Berlin

Frau **Alwine Hartmeyer**  
geb. Zimmering  
Oldenburg, Gertrudenstr. 3

Wintersonnenwende 1936 - Empfang: Sonntag, den 20. Dezember

**Schlafanzüge Nachthemden**

für Herren, Damen und Kinder sind nützliche und praktische Weihnachtsgeschenke, die wir in großer Auswahl und in allen Preislagen vorrätig halten

Ihre Verlobung geben bekannt

**Elisabeth Mehrens**  
**Johann Wellborg**

Elsfleth-Neuenfelde  
Rahde, Kr. Osterholt

Im Dezember 1936 / Kein Empfang

**Vermählungs-Anzeigen**

Ihre Vermählung geben bekannt

**Emil Schumacher und Frau**  
Alma geb. Volkmann

Oldenburg, 12. Dezember 1936  
Heynoweg 14

Gleichzeitig herzlichsten Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten

**J. Deters**  
Heilig-Geistwall  
Ecke Lange Str.

**H. Grube**  
Osternburg  
Bremer Str. 33

**Hartmann**  
Donnerschw. Str.

**Georg Jullis**  
Haarenstraße 9

**Geschenke von Dauerwert sind die bekanntesten**

**Zentra**  
Uhren

**Georg Krüger**  
Inh. Fr. Gurliß  
Markt 9

**Kurt Ludwig**  
vorm. Lührs  
Heiligeng. str. 9

**Heinr. Mönlich**  
Eversten,  
Hauptstraße 65

**Karl Müller**  
Nadorster Str. 64

**Meine Herrenwäsche wäscht immer Mayungs**

**Plisse, Mohlsaum**  
**Ankettekn. Knopflöcher**  
**Stepperei Damm 37**

**Georg Steese**

Auto-Baumittel  
Profischnitzel  
Geliebte Scheibenwischer  
Autoheizungen

**Alles fürs Auto**  
hat Wunderloch  
Oldenburg, Lange Straße 73

**Samt und Seide**

sind begehrte Kleiderstoffe und das schönste Festgeschenk.

In wirklich erschwinglichen Preislagen und in großer Auswahl kauft man sie bei

**Stoff-Etage Breuche**  
Gaststraße 281

Wenn man Freude bereiten will, schenkt man **Klein-Möbel**, wie Leselampen, Dielen - Garnituren, Flurgarderoben, Klub-, Les-, Näh-, Rauch- oder Radio-Tische, Polstermöbel, sei es eine Couché oder ein bequemer Sessel.

Wir zeigen Ihnen auf unserer **Geschenk-Neuse**, wie **billig** heute **Kleinmöbel** sind.

**Bremen**, Langenstr. 157/58 beim Marktplatz

**MOBEL - THIE**

**Damenwäsche**

Entzückende Neuheiten und altbewährte Qualitäten von

**Tföle**  
Oldenburg  
Gegr. 1818

**Hühneraugenhilfe, Nagelfürzen** de Groot, Daarenstr. 15

**Büfett (Eiche geport)**  
Ausgezeichnet, Stühle  
(Stühle geport) ganz besonders günstiges Angebot

**Deutmann, Bürgerhofstraße 5/7**  
beim „Rindenviel“

**Aerzielatel**

Nehme meine Praxis am **Mittwoch, dem 16. Dez.**, wieder auf.  
Sprechstunden **nur vormittags** 9-12 Uhr

**Dr. Gustaf-Adolf Müller**

**Wunschförderung**

das schönste Weihnachtsgeschenk für Sie heißt: Wieder hören. Unser Spezialist zeigt Ihnen kostenlos den Weg, der Ihre Wünsche erfüllt. Niedrige Preise, Zahlungserleichterung ermöglichen Ihnen den Kauf eines Apparates. Kommen Sie bitte in Ihrem Interesse.

**Am Freitag, den 18. 12., in Oldenburg Hotel Berggrobherzog von 10-1 und 3-5 Uhr.** Fordern Sie Druckschrift B. gratis von **Deutsche Akustik-Gesellschaft**, Berlin-Reinickendorf-Ost

**Göran Kirsch bin Erwin**

Ant. Trube m. Rücken, ovaler Klappstuhl (Eiche), elektr. Beistuhl, Maj. m. Bismarck, 2 Waldbr., 2 Rohrichtst., oval. Mah.-Zisch, Mah.-Geh. m. Leder, grünes Lederfoto, weiches, Ber. Tisch (Wogl.), H. Wandbeleg, Badst., amer. Koffschreibst., ab. Gierst., Mah.-Mähisch, Fensterst., ein. Bad, versch. Heizkörper u. sonst. Jagdnt.

**Bismarckstraße 18**

**Infanteriebüchse**

Christliche Adresskalender empfehlen

**Ehlan & Soffling**  
Gaststraße 5

**Spulwürmer und Radenwürmer** bei Kindern und Erwachsenen werden durch eine Radikalur mit Solaparbeter Schaefer's wirksam. **Wurm-Hof** in kurzer Zeit befreit. **Altemier, Str. 2, Drogerie** **Reimer, Ind. Apoth. Büding.** Lange Straße 43, beim Markt

**Großvater - Stühle**

sind Geschenke, die Freude bereiten. Die große Auswahl (von 9,75 an) hat das Fachgeschäft

**St. Lufmann**  
Gaststraße 27

Der neue **38 PS Mercedes-Benz**

4-5-Sitzer, Innenlenker, 2tätig  
Ein vollkommener Wagen  
nur **RM 3750.-** ab Werk  
RM  
**Georg Schwaning**  
Lange Straße 2

**Architekten!**

Architektur-Kleinmodelle fertigen an

**Richter & Arner, Bildhauer**  
Buppenstudenapaten  
Kurt, Rottenstraße 15

**Sie und Er**

zeigen zu Weihnachten Ihre Verlobung in den „Nachrichten für Stadt und Land“, das ist ein alter Brauch in Oldenburg

**Brauchpaare**

**Todes-Anzeigen**

Oldenburg, den 15. Dezember 1936.

Am 14. Dezember 1936, nachmittags 3 Uhr, ist mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber, treuerzgender Vater, Bruder und Schwager

**Maschinenmeister a. D.**  
**Peter Gökes**

im 76. Lebensjahre, nach längerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

**Helene Gökes geb. Fittje**  
**Fritz Gökes**  
**Paul Gökes** und Verwandte

Bestattung findet am Freitag, dem 18. Dez. 1936, von der Auferstehungsstraße aus statt. 9 Uhr Trauerandacht, anschließend Beisetzung.

Etwasige Kranzspenden dorthin erbeten. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Oldenburg, den 15. Dezember 1936.  
Wagelstr. 27.

Mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

**Reichsbahn-Ing. i. R.**  
**Johann Schnier**

ist heute nach kurzer, heftiger Krankheit im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

**Anna Schnier geb. Heinemann**  
**Wit. Wiemann** und Frau Marie geb. Schnier  
**Louise Vorster geb. Schnier**  
**Anni Brunten geb. Schnier**  
und 3 Entf.inder.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Dez., morgens 10 Uhr, von der Auferstehungsstraße aus statt. Andacht ¼ Stunde vorher.

Statt Anrede

**Petersöhn**, 14. Dezember 1936

Seute abend entschlieft sanft und ruhig nach langem Leiden unser lieber Bruder und Onkel

**Hilrich Wiemken**

in seinem 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Gerb. Wiemken** und Angehörige

Beerdigung Freitagnachmittag 3 Uhr auf dem Kirchhof in Petersöhn. Andacht 2½ Uhr

**Danklagungen**

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben, unerschrockenen Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere auch denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Wrenns für seine trostreichen Worte,

**unseren herzlichsten Dank**

Frau **Elisabeth Meyer** und Kinder.  
Obenstraße, den 15. Dezember 1936.

1. Beilage zu Nr. 342 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 16. Dezember 1936



Durch das Winterhilfswerk allen Volksgenossen ein Weihnachtsgeschenk  
In allen Kreisgruppen der NSDAP herrscht gegenwärtig Hochbetrieb: fleißige Hände packen die Gaben für die bedürftigen Volksgenossen.  
(Ehert-Winterdienst-R.)

**Inseln als Spielzeug der Naturgewalten  
Paradies und Hölle reichen sich die Hand**

Wie kam es zu der Katastrophe auf der Insel Luzon? — Ein Spielball der Unterseevulkane und Meerergebirge  
Der Taifun peitscht die Fluten — Stürzende Berge von Wasser

In diesen Tagen hat eine ungeheure Naturkatastrophe die Insel Luzon auf den Philippinen im Stillen Ozean heimgesucht. Die Zahl der Toten beträgt einige Zehntausend. Der nordwestliche Teil der Insel, die Provinz Ibabala, ein paradiesisch schönes Land von unvorstellbarer Fruchtbarkeit, ist ein Trümmerhaufen geworden.

**Unheil, das sich nicht ermeßen läßt**

Die Unruhe unserer Tage, die vielfachen politischen Ereignisse in aller Welt bringen es mit sich, daß man Katastrophen, wie sie kürzlich erst wieder eine der schönsten Inseln der Erde, die Insel Luzon der Philippinengruppe im Stillen Ozean heimgesucht hat, beinahe nebenfächlich behandelt. Und doch sind hier in wenigen Stunden heillosen Vorfällen Tausende von Quadratkilometern fruchtbarsten Landes in eine grauenvolle Trümmerstätte verwandelt worden, die herrlichsten Städte dieser tropischen Natur wurden wie vom Erdboden weggerafft, Tausende und Abertausende von Bewohnern sind ums Leben gekommen, es ist nicht möglich, auch nur annähernd die Zahl der Toten zu schätzen, die 30000 bis 50000 Menschen, aber auch 100000 erreichen kann. Es heißt in einer Meldung nur, daß der Fluß Cagayan mit seinen Fluten ununterbrochen Tausende von Toten zum Meere abschwimmen und man überhaupt keine Möglichkeit besäße, die Ausmaße des ungeheuren Unglücks zu übersehen.

**Furchtbare Naturgewalten**

Ein seltsames Verhängnis scheint über jenen Ländern zu lafen, die als tropische Paradiese in der Welt gelten. Wir wissen von dem wunderbaren Himmel Floridas und des Golfs von Mexiko, der hinter seinem tiefen Blau und dem ewigen Sonnenschein die grauenvolle Geißel des Tornados verheert hält. Wir kennen die phantastischen Urwälder Südamerikas mit ihrer beräuschenden Pracht, über die jenseits die elektrischen Stürme rasen, mit riesigen Saugrüsseln meilenweite Läden reihen, und unter deren Atem alle menschliche und tierische Leben erstickt. Am furchtbarsten aber sind die Heimsuchungen für die außerordentlichen Inselgruppen der Philippinen. Hier haben sich die drei furchtlichsten Naturkräfte, die Sturzflut des Meeres, die vulkanischen Ströme am Grunde der See und der Taifun verbunden, um in jedem Jahr mehrere Male unsägliches Unheil über Land und Leute zu bringen.  
Wie ein Weltuntergang...

Man kann die Ursache der Katastrophen nicht allein in den gewöhnlichen meteorologischen Zusammenhängen sehen, die sich hier ähnlich wie über den nordamerikanischen Südkontinent zu Wirbelschrauben verbinden, in tollen Zirkadurien das Gemächliche Meer durchdringen, um häufig nordwärts bis nach den japanischen Küsten ihrer verheerenden Flutwellen zu tragen. Bei den Flutwellen im Namine der Philippinen vereinigen sich unheimliche unterseeische Gewalten, die die Meeresoberfläche in die Höhe heben, mit den freilebenden und jagenden Luftwellen der Hurrikane. Da-

durch die Flutwelle, die ganze Meergebiete dieser Südfsee umfaßt, zu einem chaotischen Ereignis, das wie ein Weltuntergang über Länder von der mehrfachen Größe Deutschlands dahintobt.

**Das Meer wird in die Höhe geworfen**

Die Erdkruste ist in jenen Meergebieten die 5000 bis 8000 Meter tief sind, noch in ständiger Umformung begriffen. Vieles sind riesige Unterseevulkane in Tätigkeit, deren genaue Lage und Wirksamkeit noch unbekannt ist. Fast dauernd werden von den zahlreichen Wetter- und Erdbebenstationen der Philippinen-Inseln Beben registriert, denen man im Einzelnen kaum Beachtung schenkt, die aber zu den verheerendsten Katastrophen führen können, wenn sie in unmittelbarer Nähe der Küsten oder der zahlreichen Inselgruppen stattfinden. Um ein derartiges Seebeben dürfte es sich bei dem letzten gewaltigen Unglück handeln. Es haben sich dazu wie immer bei Erdbebenerscheinungen katastrophale atmosphärische Vorgänge geknüpft, die das Ausmaß des Unheils noch erhöhten.

**Bergfronten aus Wasser**

Ueber die Form, wie diese Flutwellen auftreten, sind ins Einzelne gehende Beobachtungen kaum vorhanden, da in ihrem unmittelbaren Wirkungsbereich ähnlich wie bei den Tornados fogar sämtliche selbstregistrierende Instrumente versagen, viel weniger, daß Menschen die Ereignisse verfolgen könnten. In dem Augenblick, da an einer bestimmten Stelle des Meeresgebietes — es handelt sich dabei natürlich um räumlich große Gebiete — das Seebeben ausbricht oder eine Falte des Meergeribes (tektonisches Beben) sich verändert, hebt sich die Wasseroberfläche um 20, 30, ja vielleicht 40 Meter in einem riesigen Umkreis. Diese in die Höhe gehobenen ungeheuren Wassermengen stürzen dann wie riesige Bergfronten von Wasser in phantastischer Schnelligkeit nach den Seiten ab und weche dem Strand, den sie bald darauf erreichen.

Bei der meistens nur sehr flachen Küste wälzt sich die vom Meer herantobende bergehohe Flutwelle mit einer blitzartigen Geschwindigkeit und mit geradezu unvorstellbarer Gewalt ins Land hinein. Es ist dann kein Wunder, daß Städte, Dörfer, Pflanzungen und selbst die tropischen Wälder wie vom Erdboden weggerafft werden. Besonders grauenvoll wirken sich aber die Flutwellen in Flüssen aus. In ihren Betten drängen die Meerwasser das Flußwasser untrüglich zurück und so kommt es zu beiden Seiten der Ströme, an denen meistens dicht bevölkerte Ortschaften liegen, genau wie im letzten Falle auf der Insel Luzon, zu riesenhohen Stauungen. Die Ortschaften sind im Nu überschwemmt, so daß eine Rettung kaum möglich ist und wenn wenige Zeit darauf die aufgestauten Wassermassen zurückfluten, reihen sie alles mit sich.

Trotz der unsägbaren Reichtümer, die diese Südfseeinseln in sich bergen, können sie daher nie zu einem dauerhaften Wohlstand und wirklicher Macht gelangen, da die Natur Jahr für Jahr ihre mörderische Geißel über sie schwingt.

**In Seenot durch einen Walfisch  
Zusammenstoß und Schraubenbruch**

London, 16. Dezember.  
In schwere Seenot geriet kürzlich der britische 4544-Tonnen-Dampfer „Jevington Court“ auf der Reise von der Südküste nach Australien, und zwar aus höchst merkwürdigen Ursachen.

Das Schiff hatte in Rannu Bosphode geladen, um sie nach südafrikanischen Häfen zu bringen. Zwei Tage lang verließ die Meise ohne Zwischenfall. Plötzlich, in einer Entfernung von 150 Seemeilen von Zidney, ging eine heftige Erschütterung durch das ganze Schiff. Alsbald konnte man feststellen, daß der Dampfer einen ungeheuren Walfisch angefahren hatte. Der Zusammenstoß war so heftig gewesen, daß dabei aus der Schiffschraube ein Stück herausgebrochen und ein anderer angebrochen worden war. Auch das Steueruder hatte Bruchschäden erlitten. Die Fahrtrichtung wurde sofort von 12 auf 7 Knoten, obwohl die „Jevington Court“ mit dem Winde fuhr. In der Bah-straße, zwischen Australen und Tasmanien, geriet die „Jevington Court“ in einen sehr schweren Süd-Ost-Sturm.

Der Dampfer kam immer langsamer vorwärts, so daß man schließlich auf beide Masten improvisierte Segel setzen mußte. Ungemein schwierig ging auch die Steuerung vonstatten; das beschädigte Steueruder mußte von drei Mann gehalten werden.

Drei Tage und drei Nächte kämpfte das Schiff mit Wind und Wellen in der Bah-straße. Die durch die beschädigte Schraube bewirkten Erschütterungen waren so wichtig, daß der Kapitän nicht zu schreiben und deshalb das Schiffstagebuch nicht auf dem Laufenden zu halten vermochte. Auch die elektrische Lichtleitung war zerstört worden, so daß die Beleuchtung versagte. Doch der Sturm wurde überstanden und die Labung in den südafrikanischen Bestimmungshäfen gelöscht. Dann hinfte die „Jevington-Court“ nach Zidney, um dort ins Trockenbod zur Ausbesserung der Schäden zu gehen, die der Walfisch angerichtet hatte.

**Gemütliches Montenegro**

Die Lokalbahn fährt nur nach Bedarf

Bar, 16. Dezember.

Recht gemütlich scheint es auf der kleinen Lokalbahn, die zwischen Bar und Wirpajar in Montenegro verkehrt, zuzugehen. In den Wintermonaten ist der Betrieb auf dieser Bahn natürlich besonders schwach und daher fahren die Züge nur nach Bedarf.

Wenn jemand mit der Lokalbahn fahren will, dann setzt er sich mit dem Stationschef in Verbindung und vereinbart mit diesem einen Termin. Bei genügender Beteiligung wird dann auch ein Zug eingesetzt. Mit welcher Ruhe und Gemütlichkeit sich der Verkehr vollzieht, beweist auch die Erfahrung, daß vor Abgang eines Zuges ein Eisenbahnangestellter durch das kleine Städtchen geht und durch Klirren die baldige Abfahrt ankündigt.

Wenn sich ein Bürger dann entschließt, mitzufahren, so macht er dem Beamten davon Mitteilung. Der Betreffende hat dann immer noch Zeit, seinen Koffer zu packen und in aller Ruhe zur Station zu gehen, denn er weiß genau, daß man dort auf ihn wartet. Glückliches Land der Schwarzzen Berge.

**Die Insel der unbefchränkten Frauen-  
herrschaft**

Ein unbekannter Indianerstamm mit merkwürdigen Lebensgewohnheiten entdeckt

Newyork, 16. Dezember.

Die amerikanische Expedition des Professors Ellis, die in diesen Tagen von ihrer jüngsten Reise zurückgekehrt ist, hat ein sehr bemerkenswertes Ergebnis zu verzeichnen. Auf einer bisher unerforschten Insel unweit des Rio Zidney wurde ein neuer Indianerstamm entdeckt, der insofern besonders interessant ist, als er ganz merkwürdige Lebensgewohnheiten aufweist. Der Stamm ist nicht groß. Er besteht nur noch aus rund siebenhundert Familien, die auf der Insel verstreut leben, untereinander aber eine straffe staatenähnliche Organisation haben. Das Selbstansehen ist dabei, daß diese Organisation völlig in Händen von Frauen liegt. Die Männer, die vor allem die schweren und niedrigen Arbeiten verrichten müssen, werden von den Frauen fast wie Sklaven gehalten. Die Posten des Richters, des Medizins, „Mannes“, des Hauptlings und der Verwaltungsbeamten sind durchweg in Händen von Frauen.

Diese merkwürdige Umkehrung wirkt sich auch auf anderen Gebieten entsprechend aus. Beispielsweise darin, daß bei Heiraten der Mann der unvorworene Teil ist. Das Mädchen begibt sich in das Haus des „Mutterwärtlers“ und bittet dort die Mutter um die Hand des Sohnes. Die Entscheidung liegt ausschließlich bei der Mutter. Sie hat die Macht, den Eheband aufzuheben oder ihn zu verwerfen. Sie erkrankt sich nach der Familie des Mädchens, besonders nach deren Vermögensverhältnissen. Sie ist es auch, die den Termin zur Hochzeit festsetzt. Ist ein Mann verheiratet, gilt er sofort bei den Frauen der Kräfte viel mehr. Meistens findet sich eine Nivalin, die versucht, der anderen Frau den ebenfalls begabteren Mann zu rauben. Es kommt oft zu wilden Verfolgungen, und nicht selten im Walde unter Weisen vieler Stammesmitglieder zu Zweikämpfen der rivalisierenden Frauen um den begabteren Mann.

**Alfazar bleibt Ruine**

General Franco hat seine Entscheidung getroffen

Sevilla, 16. Dezember.

Der Alfazar in Toledo, der bei den heftigen Kämpfen, die Wochen und Monate lang um seine Mauern tobten, beinahe völlig zerstört worden ist, wurde von General Franco zum Nationalheiligtum des neuen Spaniens erklärt. Er soll wieder neu aufgebaut werden, sondern als Ruine ein summer Zeuge für die Not, das Elend und den Heldentum bleiben, mit dem das neue Spanien erkämpft worden ist.

Im Sinne dieser Entscheidung hat General Franco bereits einen Konservator für dieses Nationalheiligtum ernannt. Und zwar hat er zu diesem Amt den Marquese de la Vega de Zuelca bestimmt. Es soll alles so gelassen werden, wie es von den stürmenden nationalen Truppen bei der Einnahme vorgefunden wurde. Kein Stein, kein Mauerrest, keine zerbrochene Säule, kein zerstücktes Bild, nichts, soll verändert oder entfernt werden.

Der Entschluß General Francos, die Trümmer des Alfazar in Toledo — mit denen in alle Ewigkeit die Erinnerung an den Heldenkampf einer Handvoll mutiger und fähiger Männer verbunden bleiben wird — bestehen zu lassen, ist zum Teil allerdings auch aus der Not geboren worden. Die Pläne, nach denen der Alfazar einst gebaut und in der Zwischenzeit wiederholt restauriert worden ist, sind nämlich unauffindbar. Sie sind vermutlich endgültig verloren gegangen. Der Alfazar könnte demnach nur unter der Bedingung wieder aufgebaut werden, daß man sich gegen die historische Treue und gegen eine Jahrhunderte alte Tradition verfährt. Das aber will man auf keinen Fall.

**Eine traurige Statistik**

98 Prozent aller Vorfürhdamen bleiben arm

Paris, 16. Dezember.

Eine französische Zeitschrift veröffentlichte dieser Tage das Ergebnis einer Umfrage, was aus den Vorfürhdamen der großen Modedhäuser wird, wenn sie zur Ausübung ihres Berufs zu alt geworden sind. Das Ergebnis ist ein überaus trübes. Von rund 1500 Vorfürhdamen ist es in der Zeit der Umfrage nur einer einzigen Dame gelungen, beim Film unterzukommen. Fast alle Vorfürhdamen bleiben arm, da auch die so oft gerühmten reichen Heiraten der Vorfürhdamen meistens der Welt der Romane angehörend und sich in Wirklichkeit fast nie ereignen. Man kann, nach den Angaben jener Zeitschrift, sagen, daß rund 98 Prozent der Vorfürhdamen in ärmerlichen Verhältnissen sterben. Daß sie sich später einmal die Modelleiber, die sie vorkürzten, auch selbst kaufen können, kommt also fast nie vor. So müssen sie sich wohl damit trösten, daß sie in ihnen wenigstens während der Jahre ihrer Jugend glänzen dürfen, — wenn auch nur für andere, die die Kleider, nicht aber sie selbst sahen.

**Teppiche, Läufer, Chaiselongue u. Tischdecken** kauft man bei **Harms** Schloßplatz





# Unterhaltung und Wissen

**Unterhaltungsteil des  
Nachrichten für Stadt und Land**  
Nummer 342 \ Mittwoch, den 16. Dezember 1936

## Der Schminkebaum

Erlebte Merkwürdigkeiten

Bekannt ist die Geschichte von dem Seemann, der nach der ersten großen Reise Verwandten und Nachbarn im heimatischen Dorf von den Wundern fähiger Meere erzählte. Staunend hörten sie alle die Wundermärchen, aber schließlich unterbrachen sie ihn: die Geschichten vom Klauentiermann, von Sejungfrauen und anderes mehr wollten sie ihm ja schon glauben; aber daß es fliegende Fische gäbe, — das ließen sie sich nicht aufbinden.

An eine ähnliche Geschichte muß Professor Edmund Graefen an, der in der Frankfurter Wochenschrift „Die Ulfmasha“ allerlei Merkwürdigkeiten von seinen Reisen berichtet, die man für Aprilscherze halten könnte, wie die illustrierten Zeitschriften sie zwischen ernsthaften Notizen einzuschmuggeln lieben, um ihre Leser irre zu führen. Professor Graefen versichert jedoch, daß er sich nur auf solche Dinge beschränkt, die er mit eigenen Sinnen wahrgenommen hat. Die singenden Fische

In der Ostküste von Ceylon gibt es ein Städtchen Batticaloa, das für eine merkwürdige Naturerscheinung berühmt ist. Um das Wunder zu hören, muß man nachts in einem kleinen Boot auf die Lagune hinausfahren. Das schwarze Wasser leuchtet golden auf, wo die Ruder es berühren, und die ins Wasser getauchte Hand zieht man mit einem goldenen, schnell verlöschenden Leuchter aus der Flut, die von Milliarden kleiner leuchtender Lebewesen herabstrahlt.

Ueber der ganzen Nacht liegt in solchen Nächten ein Ton, etwa vergleichbar dem Klang einer gepusteten Mandolinensaiten oder den durch Weiben des Fingers am Rande des Weinglases erzeugten Schwingungen. Besonders deutlich wird der Klang, wenn man das Ohr an das den Schall besser leitende Ruder legt. Welche Meerestiere den wunderbaren Ton hervorbringen, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls gehen sie unter dem Namen „Singende Fische“. Man nimmt aber an, daß der Ton von einer besonderen Sorte von Muscheltieren stammt.

### Eine Zigarre von einem halben Meter

Hier gibt der Erzähler allerdings zu, sich einer Uebertreibung schuldig zu machen. In Wirklichkeit ist die Zigarre nicht ganz einen halben Meter, fünf Zentimeter werden wegen des „Nestlennetzes“ zugegeben. Für Europäer ist eine solche Zigarre fast ungenießbar; in Birma wird sie mit Vorliebe vom schwachen Geschlecht geraucht.

Sie besteht aus zusammengewickelten Mais- oder Palmblättern, in die ein Gemisch von klein gehacktem Tabak und Umh-Holz gefüllt ist. Die Zigarren können daher auch nur aufwärts gerichtet geraucht werden, damit das Gemisch nicht herausfällt. Es gibt von diesem Rauchzeug, dem Wyrhys oder Birri, auch kleinere Ausgaben.

### Der Schminkebaum

Auf den Bahnhöfen in Indien und auf den Märkten werden für wenig Geld kleine Bündel eines weichen Holzes angeboten. Es sind Zweige des Jahnürstee oder Kinn-Baums. Der Baum sieht einer Eiche ähnlich. Man schneidet grüne Zweige ab, faßt das etwas zusammenziehend schmeckende Holz an der Spitze breit und pugt sich mit dieser

Art Naturbürste die Zähne. „Auf die Zahnpflege wird ziemlicher Wert gelegt; ich sah in Udupur einen Eingeborenen eine solche Bürste in eine Pfütze mit schaumigem Wasser tauchen, — aber die Zähne wurden gepugt.“

Am Ufer des Trivapadi sieht man an den Haltestellen neben den riesigen Holzstapeln für die Kesselheizung der Dampf große Körbe stehen mit einem gelben Holz, dem Tjanata-Holz. Die Frauen reiben das Holz auf einem Stein mit Wasser zu einem Brei, den sie sich auf das Gesicht schmierem und trocknen lassen. Die Kruste springt teilweise ab, und man sieht manchmal vornehme und recht hübsche Birnesinen, von denen man im ersten Augenblick glaubt, daß sie von einer schrecklichen Krankheit befallen seien. Der Ausfluß besteht aber nur aus den getrockneten Ueberresten der Schönheitsbehandlung. Ob es nur kosmetische oder auch sanitäre Zwecke sind, welche die Frauen betreiben, sich so zu beschmierem, habe ich nicht recht erfahren können. Jedenfalls soll es „gesund“ sein.“

## Ich suche ein Schiff

Von  
Heino Rorte

In Lübeck. Klar scheint die Sonne. Der Wind frisch und die Ehren. Vom nächsten Kirchturm brummen zwölf dicke Schläge.

Langsam spaziere ich durchs Hofstort in die hellen, kühlen Strahlen. Rechts hin und links hin, über ein paar Brücken, dann geradeaus, dem Hafen zu.

Ich will nämlich verreisen... So irgendwohin.

Holprigie Gassen. Windig. Duster. Unten liegen die Schiffe. Kleine Rötter. Alle um neunhundert Tonnen herum oder weniger. Das Wasser, östlich, schwapp und gluckt gegen den Kai. Liberaler schaukeln Boote und Jollen. Möwen segeln auf und nieder.

Ich gehe von „Rahn“ zu „Rahn“. Suche hier und dort an Deck. Unterfahre mich mit Matrosen und Schauerleuten. — Aber es ist nicht das Rechte.

Ich überlege schon, ob ich nach Dänemark tippele. Das war ja auch mal ganz schön: Hofseimische Schweiz. Kiel. Und dann über die Wiesen nach Kopenhagen. Da ließe sich bestimmt drüber reden.

Luten einer Sirene! — Hei kling die! Ich drehe um... Luten!... liege den Pier entlang... Luten!... Und sich: Ein schneidiger, pechschwarzer Dampf mit weißen Aufbauten! Gerade das, was ich suche!

Dicker Rauch triecht aus dem Schornstein. Schwadet zur Stadt. „Dei Hol!“ schreien die Matrosen. Lachend und winkend.

Rauf auf Deck! „Jungs, wo is de Käpen?“ „Raben!“ Die Treppe hoch. An die Tür klopfen.

„Gereint!“ „Moin!“, Verbeugung. Der Käpen ist am Tisch, schlürft Tee aus der Untertasse, zieht die Stirn kraus, plinkert zu mir herüber, setzt umständlich die Tasse ab. Mit drei Fingern holt er Tabak

### Gebratene Steine

Sie heißen bei den Minangtaubas in Sumatra tahah napa und heißen schwarze Steine dar, die im Innern noch die graue Farbe von Ton zeigen. Um sie besonders schmackhaft zu machen, werden sie auf dem Feuer geröstet, und zwar anscheinend auf Holzfeuer. Zerbröckelnde Teile vom brennenden Holz schlagen sich auf den Stein nieder, werden zum Teil verholzt und geben so die glänzende schwarze Farbe.

Der Stein schmeckt ähnlich wie ein Stück einheimischen getrockneten Tons, den man auf die Zunge nimmt. Anscheinend wird der Stein aus Gesundheitsrückichten verzehrt, wie es ja bei uns auch Leute gibt, die sogenannte Heiterde zu sich nehmen. Die gebratenen Steine scheinen eine Besonderheit der Minangtaubas zu sein. Vielleicht sollen die in die Oberfläche des Steins gedungenen brennlichen Stoffe des verbrannten Holzes den Wohlgeschmack des Steins erhöhen.

aus einem weichen Lederbeutel, stopft seinen Krösel — bedächtig, daß bloß kein Krumen vorbeißt. Ein Feuerzug stamm. Die Döfste qualmt. „Moin, moin! — Ra?“

Ja — und da hab' ich alles von der Leber heruntergestottet. Daß ich gern verreisen wollte, aber kein Geld hätte, und was man denn so sagt. Und wie ich fertig bin, — ist's still.

Vor mir host der Alte. Würdevoll. Mit fastigem Gesicht. Mit schlauen Augen. Streicht sich übers Kinn und denkt. Ab und zu pafft er ein paar Wollen in die Luft. Das schnarrt dann so heimlich.

Mit einemmal räupert er sich. Steht auf. Packt seine Mütze. Klopft mir auf die Schulter. „Bin glieds wedder dor!“ Und schwupps! ist er zur Tür hinaus. Verdrustes Gesicht! Hinterher.

Aber da starrt er schon eine der Gassen hoch.

Es ist fast sieben Uhr, als der Dampf der Troffen loswirft, langsam dreht und in die Mitte des Fahrwasser's kommt. Dämmergrau ist der Himmel. Nur im Westen ein leuchtendes Abendrot. Der Käpen und ich stehen auf der Brücke. Gucken uns die Stadt an, die leise im Dunst verfinstert. Einmal lächelt er ganz kurz.

Die Sterne fangen an zu flimmern. Vor uns blinken Leuchtfeuer. Jeweilen pufft ein Rutter.

### Ein Atrobati

Am 1. Dezember wurde Robert Schumanns jüngste noch lebende Tochter, Eugenie Schumann, 85 Jahre alt. Aus diesem Anlaß veröffentlichten Engelhorns literarische Flugblätter folgende Erinnerungen von ihr, in denen sie u. a. erzählt: „Wie auf einer Wüste sehe ich im Jahr eines Hauses in Süßdorf eine Zaar Kinder sehen: die bilden haunend hinauf nach dem Treppengeländer. Dort macht ein junger Mann mit langem blondem Haar die halsbrecherlichsten Turnübungen, schwingt sich von rechts nach links, hinauf, hinab; schließlich hemmt er beide Arme fest auf, streckt die Beine hoch in die Luft und springt mit einem Satz hinunter, mitten hinein in die bewundernde Kinderhaare. Die Kinder warten wir, ich und meine etwas älteren Geschwister, der junge Mann Johannes Brahms.“

## Drittes Unrechts-Konzert

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Ludwig  
Solistin: Gerda Rette

Die symphonischen Rahmenwerke der wieder recht anregend zusammengefügten Vortragsfolge waren zwei Zonichungen zeitgenössischer Meister für großes Orchester: von Richard Strauss „Tod und Verklärung“ — übrigens keine „Erfolgsführung“ für Oldenburg! — und „Die Feinen von Rom“ des vor wenigen Monaten verstorbenen Italieners Ottorino Respighi, dem mit der Auf-führung dieser ebenso anziehenden wie fesselnden und imponanten Schöpfung eine feine Zonierung bereitet wurde.

Beide Werke sind darin einander vergleichbar, daß es sich bei ihnen nicht um eine an das „Programm“ gebundene, bis ins Einzelne gegenständliche Aufgliederung außer-musikalischer Vorgänge handelt, sondern um durchaus absolut für sich bestehende Kompositionen, die auch ohne die Andeutung eines besonderen „Inhalts“ aufgenommen werden können. Die Anschauungen, die sie vermitteln, sind lediglich allgemeiner Art und unabhängig von einer gedanklichen Darlegung oder Auseinandersetzung, die sich mit den verschiedenen Phasen der problematischen Entwicklung beschäftigt.

Insofern hätten wir bei Richard Strauss das auf der Rückseite der Vortragsfolge abgedruckte Gedicht von Alexander Ritter auf „Tod und Verklärung“ gern beobachten können, da es nur dazu angeht, in das Konzertbesucher, der hier etwa nach „Hinweisen“ forsch, von der Musik als solcher abzulernen, wo nicht gar irrezuführen. Es ist dabei zu beachten, daß das — keineswegs starke — Poem ja nicht etwa dem Komponisten die Anregung gegeben hat; vielmehr liegen die Dinge umgekehrt so, daß Ritter es erst nachträglich schrieb, um darin eine rein subjektive Auffassung niederzulegen. Wenn Richard Strauss es dann auf der inneren Titelseite der Partitur veröffentlicht hat, so kam er dabei lediglich dem Wunsch der damaligen, nun längst überholten Zeit nach einem „literarischen Programm“ für die nenartige Form des über Franz Liszt weiter hinausgeführten Genres der Tonbildung entgegen. Sehr zu be-grißen war es auf alle Fälle, daß das Theater wenigstens während der Aufführung selber verdundelt blieb, womit der unbedingte Hörer der Gefahr entging, sich an das Gedicht zu kleben und darin aufzuspüren, was in der Musik gar nicht vorhanden ist. So konnte er sich dem Genuß unge-stört hingeben.

Nun, um von dieser Musik ergriffen und innerlich auf-gewühlt zu werden, haben wir es wirklich nicht nötig, dem Ringen des sterbenskranken Künstlers „in der ärmlich steinernen Kammer, matt vom Lichtstumpf nur erhellt“, vom ersten Ahnen der Todesnähe an über die einzelnen Stadien des sich gegen die Vernichtung auflebenden Lebenstriebs bis zum Erdbeben des „letzten Schlags von des Todes eisernen Hammer“ zu folgen; auch so erfüllt uns die ganz unverkennbar hervortretende Problematik um Sein und

Nichtsein, um die Vergänglichkeit alles Irdischen. Der junge Strauss, der dieses großartige Werk 1890 mit nur sechs- undzwanzig Jahren verfaßte, hat diese Kammer um die Schicksalsfrage nach dem Sinn des Lebens in sich selbst ausgetragen und in einem Bekenntnis geoffenbart, das durch die Ehrlichkeit des Gefühls wie die unentzerrbare Wucht der Gestaltung hinreißt.

Der volle Glanz einer in fatten Klangfarben leuchten- den Instrumentation, die mit jähren Kontrasten arbeitet, brausende Oboensätze und milde Resonanz hart gegen- einander setzt, liegt über der Schöpfung gebreitet und kam in der Wiedergabe durch unser Landesorchester be- rührend heraus. Mit einer auch in der früheren Haltung zwingenden Virtuosität, die den Wechsel der Stimmung in scharfer Identifizierung und auf knappen Ausbruch gebracht, rhythmisch der Dirigiergeste sichtbar machte, holte General- musikdirektor Leopold Ludwig ein Höchstmaß an in- tensiver Wirkung heraus.

Ottorino Respighi ist, 1879 zu Bologna ge- boren, etwas jünger als Strauss. Neben einigen Opern ist er vorzüglich auch mit Liedern, Kammermusik und Or- gelnstücken hervorgetreten. Den kammermusikalischen, sein ge- stimmten Charakter verleugnen auch seine symphonischen Dichtungen nicht, so „Die Feinen von Rom“, — in vier Sätzen, die aber pausenlos ineinander übergehen. Landschaftliche Eindrücke sind hier entgegen, südlische Wärme und südlische Melancholie ergeben die Themen der impressio- nistischen Meditation: Pinien der Villa Borghese und bei den Katakomben, Pinien auf dem Janiculum und auf des Via Appia. Ein Strich der Föne, ein flimmerndes, schil- lerndes Licht, eine verwehende Atmosphäre: ein ver- träumtes Ziehengehen in fliehend beweglicher Melancholie, der Zauber der nächsten Stunde. Zwischenbruch im Ge- denken an tragisch-antike Größe eine Steigerung ins Märckische gleich hinterher wieder die Füste des Hirten, der in der Campagna die Schafe weidet: Gegenwart und Ver- gangenheit durcheinander gewoben. Bewältigend das Fi- nale: der feste Marschtritt der im Schlichten und Ziegen heimkehrenden Legionen, — aus Schmettern der Bucciner, den gemaltig anspornenden Pantentenschlägen pomphast und eben, feierlich-triumphal. Eine Vision, die auch ohne die beigegebene Tertunterlage die ganze Macht und Herrlichkeit des alten Rom zu padendem Leben erweckt.

In der Gesamtanlage, der orchestralen Schattierung, vor allem jedoch in der festlichen Haltung weicht die Tonbildung von den deutschen Vorbildern wesentlich ab. Bei Liszt und Strauss etwa, aber auch bei denen in ihrer Gefolgschaft tre- fen wir mehr auf klare, sogar postive Farben, während Respighi die gebenedeten Töne bevorzugt. Ein Unterchied weniger des Temperaments als der Raffet; wir denken an den Impressionismus in der Malerei, wie er bei den deut- schen oder französischen Vertretern eine besonders geartete Prägung erfahren hat. — Auch in dieser wertvollen Gabe gelang es dem Landesorchester und seinem von der

Schönheit und Tiefe des Werks inspirierten Leiter Leo- pold Ludwig, uns die fremdartige, aber eigentümlich reizvolle, eigentümlich anziehende Sprache dieser Musik faszinierend verständlich zu machen, so daß man im Inneren angerührt war. Wonnend, auftrügend vornehmlich der Schlußsatz, der, wie in Luabern gefügt, tollfollisch auf- strebend, in der eine außerordentliche Steigerung annehm- enden Ausführung ein Monumentum aere perennius baute.

Eingefügt von den beiden in ihrer problematischen Schwere und ihrem strengen Stil fast dramatisch anmuten- den Werken, die leichter flüssige und leichter flüchtige Eleganz von Frédéric Chopins Klavierkonzert Nr. 2 in f-moll. Der Meister des Klavierstücks, auf seinem In- strument selbst ein gefeierter Virtuose, der seine eigentlichen Triumphe in der Barocke Salons als Zierkunst seiner teils düstern sorten, teils vom Raufsch der Leidenschaft durchgeföh- renen Virtuosen und Improvisierten, seiner großartig anmutig beschwingten, fließlichen Polonaisen und Tänze errungen hat, die großorchestralförmig dagegen verhältnismäßig leiserer anfrechte, ist auch in dem Konzert nicht zu verkennen. Das Orchester kommt selbständig weniger zur Geltung, es bleibt fast ausschließlich auf die Begleitung beschränkt, während der Klavierpart absolut vorherrschend.

Dafür ist dieser auf's Reichste mit einem filigranhaften Klanten- und Zierwerk von Klängen ausgestattet, die immer wieder die Melodie umpielen und dem Solisten unver- gleichliche Gelegenheiten bieten, eine brillierende Technik ins rechte Licht zu setzen. Da nun aber dieses glühende, lodende und verwirrende Formenspiel nicht bloß für sich allein im leeren Raum steht, sondern immerhin durch Empfindung und Ausdruck eine inhaltliche Begründung erfährt, braucht die Wiedergabe sich keineswegs im Virtuositentum zu erschöpfen, im Gegenteil ist es notwendig, daß das Gefühl, die Phantasie des nachgealteten Künstlers das leichte, bunte Gebilde erst richtig beleben.

Beiden Anforderungen weiß Gerda Rette vollkommen gerecht zu werden. Die wohl noch junge Künstlerin ist ein echtes Musikantentum; mit den nicht geringen Schwierig- keiten wird sie, als ob solche für sie gar nicht existieren, mühelos fertig. Ein nerviger, markiger Anschlag mit förm- lich federnden Fingerspitzen, dabei in der Tongebung voll und rund, ohne Härte. Energie ist der Grundzug dieses Temperaments; das bewahrt sie auch in dem zweiten ge- tragenen Satz vor einem Abgleiten ins Sentimentale. Dabei fehlt es nicht an Erinnerungslidung, die in dem stets form- voll fest konturierten Anschlag eine prägnante Anschau- lichkeit gewinnt. Entzückend wiedergegeben, voll reizender Schmelzer, der auch ein wenig löse Romit sich beimengt, der letzte Satz, eine Art scherzhaft-lustiger Vortröße. Das strömt wie improvisiert aus dem Wesen der Künstlerin, — nettlich und witzig, lapriziös und pifant.

Ein schöner, erfüllter Abend, getragen von der Be- geisterung der Zuhörer wie der Aufnahme.

Alfred Wien.



### Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 16. Dezember 1936

#### Zeit um Weihnachten

Von Wilhelm Stöting

Von Heimkehr reden wir und Wiederkehr in diesen weihnachtlichen Tagen. Wir tragen viele Lasten, welche schwer, sie schmerzen jede Stunde mehr, jedoch das Härteste ist: um Heimweh klagen.

So wissen wir nun in der Weihnachtszeit nichts Schöneres, als nach Haus zu denken; wir sehnen uns aus der Ferneheit in eine Stille, märchenwelt — wir wählen sie aus tausenden Geschenken!

Wir schließen enger uns einander an, um beieinander Ruh' zu finden, wir werfen uns in kleiner Freuden Bann, die stille Liebe uns erfand, um unser tiefstes Weh zu überwinden.

Und über allem liegt ein ferner Glanz von Welten, nicht zu verlieren. Doch in der Jahre wirren Wauertanz wächst immer noch ein Weihnachtskranz, wird immer noch ein Kind geboren.

#### Tannenbäume in der Stadt

Feierstimmung bannt die Erde, Bis der Glockenklang sie bricht; Bis ertrahlt in allen Herzen Hoffnungstrost das Weihnachtslicht. Emma Göy.

Noch fehlt der müden Seite des Winters Feiertag, noch brauen unter trübem Winterhimmel die Stürme schraubend einher, noch immer herrscht in den Straßen der Stadt das Fehlen und Hegen, aber es weihnachtet dennoch. — An Straßen und Plätzen stehen grüne Tannenbäume. Aus weiten, stillen Wäldern, die Märchenhauch durchwebte, sind sie in die Städte geschafft worden. Hier reden sie ihre Wipfel empor, und wenn die dunklen Zweige leise bebend, taunen sie von stillen Glück. Ihrer Nadeln Grün bringt süßes Feinsein in den Alltag. Kinder besaunen die schimmernden Nadelbäume, und ihre Augen leuchten in Vorfreude auf das Fest. Den Alten bringen die stillen Bäume ein Erinnern an die Kinderfeligkeit. In die Düst der Tage aber weben die Tannenbäume weihnachtliche Weile.

Und schwinden sie mehr und mehr aus der Straßen Gemümel, so werden sie in festlichen Räumen, wenn die Zeit erfüllt ist, im Kerzenschimmer erstrahlen und freudig verkünden die Botschaft der Weihnacht.

#### Jungmäd, herhören!

Welt liegt im Winter! So heißt unsere große JM-Ringsendung, in der Jungmäd aus Nord und Süd, aus Ost und West ihr schönstes Winterlied singen wollen.

Neun deutsche Reichsförder beteiligen sich daran, und eure Kameradinnen aus dem ganzen Reich werden über Städte und Wälder hinweg ihre Lieder singen und euch fänden vom Brauchstum ihrer Heimat. Aber das ist noch gar nicht alles, die Hauptfide kommt erst jetzt: Denn ihr alle, ihr Jungmäd draußen in Stadt und Land, habt auch teil daran. Die Sendung soll ein großes Preisfest sein und ihr die Preisrichter.

Darum alle an die Lautsprecher, paßt gut auf und notiert, welche Sendung euch am besten gefallen hat. Das schreibt ihr dann auf eine Postkarte mit dem Vermerk, war-



#### HJ trommelt für das NSW

Laßt die Jugend nicht vergeblich um Gaben für unsere notleidenden Volksgenossen bitten! Spenden reichlich! (Aufnahme: Bildstelle 63 — Gebiet 7 — Nordsee)

### Hans-Hermann Nissen in Oldenburg



Hans Hermann Nissen (Privataufnahme)

Als Hans-Hermann Nissen im März dieses Jahres in München einen Liederabend veranstaltete, schrieb die Presse: „Nissen ist unser bester Sachs — vielleicht der beste unter den lebenden Bariton... Was er uns auch als Liederfänger zu sagen hat: Die heroische Größe oder das Wagnis-Humorvolle, Wärme des lyrischen Tones oder die wuchtigen Akzente dramatischen Geschehens, die strömende Linie des bel canto oder die starke Deklamation des leidenschaftlichen Ausdrucks — überall schöpft Nissen aus dem Vollen, und über die reichsten Mittel verfügt er dort, wo ihm die große Erfahrung des Bühnensängers zur Seite steht. Erinnern wir uns nur an seinen Wolf und seine Löwe-Kalladen!“

Nun ist es der Generalintendant unseres Landestheaters noch langwierigen Verhandlungen gelungen, diesen großen Sänger, der unzählige Male in Anwesenheit des Führers den Hans Sachs verkörpert durfte, für zwei Abende zu verpflichten: Für die Gestaltung des Hans Sachs in der letzten Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ am 19. Dezember, und für einen Liederabend am Montag, dem 21. Dezember.

Gerade da unser Landestheater selbst in Georg von Tschurtschenthalers überragender künstlerischer Persönlichkeit einen idealen Vertreter des Hans Sachs besitzt, wird ein Vergleich mit einem anderen großen Gestalter des Sachs überaus interessieren — ein Vergleich, zu dem sich sonst wohl nur an den größten Opern die Möglichkeit bietet.

Den „Liederabend Kammerfänger Nissen“ will die Generalintendant als eine besondere weihnachtliche Gabe den Theaterbesuchern Oldenburgs bieten, indem sie Eintrittspreise erhebt, die nur einen Bruchteil dessen darstellen, was an anderen Orten für einen Lieder- und Balladen-Abend des gefeierten Sängers verlangt wird, und die für alle Anrechtler (Kreis der Freunde, NS-Kulturgemeinde und NSG „Kraft durch Freude“) noch eine weitere Ermäßigung bringen.

### Einrichtung einer Krebsberatungsstelle im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital in Oldenburg

Der Kampf gegen eine Krankheit muß sich nach ihrer Bedeutung nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern für die Gesamtheit des Volkes richten und muß von ihrem Wesen und ihren Ursachen ausgehen.

Gegenüber der Krebskrankheit befinden wir uns dabei in einer ganz anderen Lage als den Volksfeuchen und ansteckenden Krankheiten, die durch wissenschaftliche Erforschung, der Erkennung ihrer Erreger und der darauf beruhenden Segegebung eingedämmt worden sind. Zeugnissen früherer Jahrhunderte an Pocken, Cholera, Pest, Typhus und den vielen anderen durch Ansteckungskeime hervorgerufenen Krankheiten wissen wir zu begegnen und haben es verstanden, sie zahlenmäßig zu einer Entkräftungs- oder Todesziffer minderer Bedeutung herabzubringen. Auch die Volksfeuche Tuberkulose, die heute noch mit ihren Opfern, den Aufwendungen für Erkrankte, der Fürsorge und Vereinnung Gefährdeter hohen Aufwand erfordert, wissen wir zu bekämpfen, seitdem wir den Erreger der Krankheit kennen, und durch frühzeitige Erfassung Erkrankter und Gefährdeter in den Fürsorgestellen zweckmäßige Vorbeugung und erfolgreiche Abwehr angelegt haben.

Der Kampf gegen den Krebs sieht andere Voraussetzungen als die Seuchenbekämpfung. Seuchenartige Ausbreitung kommt nicht in Frage; die Ansteckung von Mensch zu Mensch ist nicht gegeben.

Krebs ist Einzelschicksal, das aber auch wieder für die Allgemeinheit von Bedeutung ist, denn der Krebs rafft Frauen und Männer aus blühendem, schaffensfähigem Alter dahin, vernichtet Arbeitskraft, bringt langes Ziechtum und zehrt somit an der allgemeinen Volkskraft und dem Volksvermögen.

Der Weg der Abwehr des Krebses ist damit gegeben. Aus dem Zustand eines hierauf gerichteten Anfanges ist auch in diesem Gebiet ein neuer Antrieb der Bekämpfungsmaßnahmen durch den nationalsozialistischen Staat gekommen. Staat, Versicherungsträger und Parteiorganisationen haben sich zusammengefunden, um hier einem Volksschaden abzuhelfen, der von Bedeutung ist, denn die Zahl der an Krebs Dahingekraften, der Erkrankten, ist höher als die der Tuberkulösen. Erklärungen für die Tatsache dieser zahlenmäßigen Entwicklung der Krebskrankheit liegen unberücksichtigt, kommt es doch hier darauf an, der Abhilfe, der Bekämpfung Wege zu ebnen, die der Allgemeinheit dienen sollen.

Die Erkenntnis, daß die rechtzeitige Feststellung einer Krebskrankheit nicht gleichbedeutend mit Ziechtum oder Tod ist, muß maßgebend sein, da anzufangen, wo

nach zu helfen ist. Geholfen kann mit den modernen Mitteln der Chirurgie und der Strahlenbehandlung werden, wenn die früh- und rechtzeitige Erkennung der Krankheit geeignete Heilmittel anwendet und nicht vielleicht aus Operationsfurcht oder Krebsfurcht zu ungeeigneten Behandlungsmaßnahmen gegriffen wird, die in ihrer Auswirkung, ihrer Verzögerung der Zuführung zu geeigneten Maßnahmen sich nur katastrophal auswirken können.

Auch in der Krebsfrage und seiner Bekämpfung und Abwehr bedürfen wir also der Aufklärung, der Beratung und der Fürsorge. Die Aufklärung soll überhaupt die Krebsfrage beleuchten, seine Heilbarkeit bei rechtzeitiger Erkennung lehren und über die ersten Anzeichen der Erkrankung Hinweise geben. Die Beratung soll demjenigen, der in Fragen eigener Gesundheit im Hinblick auf die Krebsberatung Aufklärung zu haben wünscht, an Hand eingehender Untersuchung durch fachlichgebildete Ärzte die notwendige rechtzeitige Hilfe bringen. Der rechtzeitige Rat an Hand frühzeitiger Feststellung, geführt auf alle zeitgemäßen Untersuchungsmethoden, wird in vielen Fällen notwendige Hilfe anregen, in manchen Fällen aber auch einen Grund zu Befürchtungen beseitigen können. Die Fürsorge schließlich soll Gelegenheit zu nachgehender Überwachung Erkrankter geben und in Nachbehandlung, Gewährung von Hilfen und Unterzügen die zweckmäßige Weiterbehandlung sichern.

Diesen Aufgaben wird sich die im Anfang des Jahres 1937 eingerichtete Fürsorge- und Beratungsstelle für Krebs- erkrankte und Krebsverdächtige im staatlichen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital zu widmen haben. Hier soll allen Ratfuchenden aus Stadt und Land unentgeltlich durch Untersuchung und Beratung zweckmäßig geholfen werden. Die Behandlung der Krankheit ist selbstverständlich nach wie vor Aufgabe des Hausarztes. Kostenträger für die Behandlung sind die Krankenkassen, Wobfabriksämter und andere in Betracht kommende Stellen. Die Krebsberatungsstelle stellt also lediglich einen Zeitplan auf, dessen Durchführung dem einzelnen Beratenden überlassen, mit Hilfe seines Hausarztes und der genannten Kostenträger aufgenommen werden soll. Die vorbeugende Untersuchung von Frauen und Männern gerade dann, wenn Krankheitserscheinungen noch nicht deutlich hervorgetreten, soll der rechtzeitigen Erkennung dienen und muß sich segensreich auswirken.

Unentgeltliche Sprechstunden der Krebsberatungsstelle finden allwöchentlich Mittwoch von 10 bis 12 Uhr im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital in Oldenburg, Peterstraße 3, statt.

um ihr gerade dieses Lied am schönsten fandet, und schickt sie an den Reichsförder Hamburg, Hamburg 13, Rothenbaum-Chaussee 132-134.

Die Sendung ist in der Stunde der jungen Nation am Mittwoch, dem 16. Dezember, und wird von allen Reichsförderern übertragen.

#### Steuereinnahmen Oldenburgs

Bremen, 15. Dezember.

Im Bereich des Landesfinanzamts Wefer-Emis (Stz Bremen) betragen die Steuereinnahmen im Monat November 1936 insgesamt 26 758 000 RM (24 546 000 RM im Monat November 1935); davon kamen auf Besitz- und Verkehrssteuern 14 412 000 (11 398 000) RM, und auf Zölle und Verbrauchssteuern 12 346 000 (13 148 000) RM.

Im Lande Oldenburg kamen im November 1936, einschl. des Gesamtaufkommens des Finanzamts Würringen-Wilhelmshaven und des Zollamts Wilhelmshaven, einschl. des auf Wilhelmshaven entfallenden Teilaufkommens an Steuern, insgesamt 4 154 000 (3 304 000) RM auf. Davon entfielen auf Besitz- und Verkehrssteuern 3 215 000 (2 324 000) RM, an Zölle und Verbrauchssteuern 939 000 (980 000) RM.



#### Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Urlaubsfahrten:

- 25. Dezember 1936 bis 1. Januar 1937: Nach Bad Harzburg Fahrpreis, einschließlich Verpflegung, 37,00 RM.
- 16. bis 23. Januar 1937: Nach Winterberg (Zauerland) Fahrpreis, einschließlich Verpflegung, 37,00 RM.
- 22. Januar bis 3. Februar 1937: Nach Immenstadt (Allgäu) Fahrpreis, einschließlich Verpflegung, 54,00 RM.

Beim Einkauf **Romy** Backwunder mit Gutscheine von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos

**Oldenburger Landestheater**  
**Das Landestheater teilt mit:**  
 Heute nachmittags 16.00 Uhr findet die zweite Auf-  
 führung des neuen Weihnachtsspiels  
 „Der kleine Rud“ von Friedrich Forster  
 statt, dessen entzückende Abenteuer im Märchenland jung und  
 alt begeistern.  
 Heute abend geht noch einmal die unsterbliche Schaf-  
 speare-Romodie

„Was ihr wollt“  
 über die Bühne.  
 Morgen abend findet die Erstaufführung der  
 neuen Operette:

„Spiel nicht mit der Liebe“ von Kessler und Bromme  
 statt, die bereits in der vorigen Spielzeit von unserm Landes-  
 theater zur Erstaufführung angenommen wurde, die aber jetzt  
 erst im Spielplan erscheint. Wenn zwei so bewährte Künstler,  
 wie der Librettist Kessler und der Berliner Komponist so vieler  
 Operetten Walter Bromme, sich zusammenschließen haben, dann  
 darf man schon ein lebendiges und lustiges Spiel und schmil-  
 lige Musik erwarten. Zumal, wenn als Dritter im Bunde unser  
 Ferdinand Schmidt als Spielleiter für Reue und Tempo  
 sorgt.

Das letzte große Theaterereignis vor Jahresende wird das  
 Gastspiel des Münchner

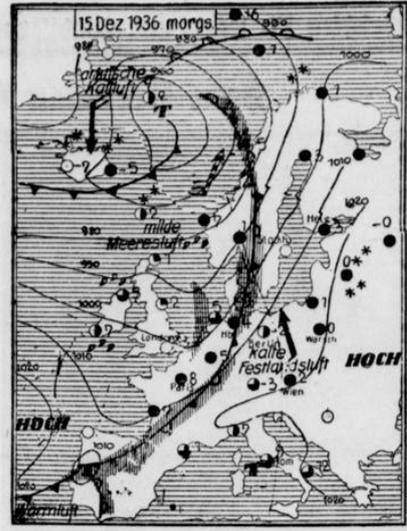
Kammerjägers Hans-Hermann Rissen  
 am kommenden Sonnabend in Laagers. Die Meister-  
 sänger von Nürnberg sein. Kammerjäger Rissen zählt zu den  
 berühmtesten deutschen Darstellern des Hans Sachs und durfte  
 diese Partie unübertreffliche Male in München und durfte

Am Montag will unser Landestheater seinen Besuchern  
 eine besondere Freude machen. Es ließ sich ermöglichen, daß  
 Kammerjäger Rissen noch bis Montag in Oldenburg bleibt  
 und an diesem Tag einen  
 Lieberabend  
 mit Liedern von Schubert, Brahms, Wolf und Götz veran-  
 staltet. Für diesen ersten Lieberabend der laufenden Spiel-  
 zeit, den Generalmusikdirektor Ludwig am Flügel begleitet,  
 wird ein Eintrittspreis erhoben, der nur einen Bruchteil des  
 Preises darstellt, der sonst für ein Konzert des großen Zängers  
 verlangt werden muß. Dieser Abend soll ein weihnachtliches  
 Geheiß des Landestheaters an seine treuen Besucher sein.

**Preis der Freunde des Landestheaters**  
 Am Sonntag um 17.00 Uhr findet im Schloß eine weihnachtliche  
 Preisverteilung statt, bei der Generalintendant Schlenker,  
 Generalmusikdirektor Ludwig und Kammerjäger Rissen  
 künstlerische Darbietungen bringen werden.  
 Eintritt frei, Karten ab heute an der Theaterkasse. Ende  
 etwa 18.30 Uhr.

**N S. Kulturgemeinde**  
 Heute und morgen Kartenausgabe für die Sonnabend-  
 Anreiter zu „Die Meisterjäger von Nürnberg“. — Für den  
 Lieberabend Rissen erhalten Mitglieder Karten zu ermäßigtem  
 Preise in unserer Geschäftsstelle.

\* Die Aufstellung von Haushaltsplänen für 1937 be-  
 schäftigt die einzelnen Behörden von Reich, Staat und Ge-  
 meinden. Für die neuen Haushaltspläne ist es wieder bezeich-  
 nend, daß diese jetzt stets zum Ausgleich gebracht werden  
 können, also eine geordnete Finanzwirtschaft Maß getroffen



**Wetterbericht des Reichswetterdienstes**  
 Außgabeort: Bremen. (Kadbrud verboten)  
 Das immer noch über Osteuropa liegende Hochdruckgebiet hat seine  
 Wirkung für uns verloren, da es sich zu weit nach Süden verlagert hat.  
 So brechen die östlichen Winde, die uns sonst bei jeder Witterungs-  
 die für die Besatzungsmittel typische trockene und kalte Wetterlage, er-  
 bracht haben, auf südliche Richtungen. Dabei wurde atlantische Luft zu  
 uns herangebracht, so daß die Temperatur über fast ganz Deutschland  
 auf 6 bis 7 Grad anstieg. Auch die höheren Luftschichten hatten eine  
 ziemliche Erwärmung zu verzeichnen, die von den höchsten Mittel-  
 gebirgslagen gemessenen Frosttemperaturen sind nur der teilweise noch  
 liegenden Schneedecke zu verdanken. Das legt über England einbrechende  
 frische Luftströmungen weist auf ein erneutes Herantommen milder  
 Gestalt hin, so daß damit die Frostzeit zunächst beendet erscheint.  
 Ausnahmen für den 17. Dezember: Bei Winden aus Süd bis West  
 unbeständig, für die Jahrestzeit mild.  
 Ausnahmen für den 18. Dezember: Fortdauer des ununterbrochen  
 Witterungsstages.

**Ämtlicher täglicher Witterungsbericht**  
 der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg  
 Untersuchungsamt und Fortschungsamt  
 Beobachtung vom 16. Dezember, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemp.	Windst. Richtung.	Niedrigste	Niedrigste
mm	Grad	SW Stärke	mm
756,7	2,6	11,4	0,0
Lufttemperaturen		Temperatur	
in Stunden		in 1 m Bodenhöhe	
7,2	2,5	0,0	4,9

Am 17. Dezember 1936:  
 Sonnenaufgang 8.32 Uhr      Wölkungsaufgang 10.33 Uhr  
 Sonnenuntergang 16.11      Wölkungsaufgang 20.06

Schneehöhe: Oldenburg 6,16, 18,47; Bremen 5,36, 18,07;  
 Göttingen 4,36, 17,07; Braunschweig 4,16, 16,47; Wilhelmshaven 2,56, 15,27.

hat. Diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als die Aufgaben  
 innerhalb der einzelnen Verwaltungen erheblich gestiegen sind.  
 Es braucht nur an die ganz bedeutend gestiegene Bauwirtschaft  
 erinnert zu werden, um zu erkennen, welche große Mittel  
 hierin fließen werden. Die Bauwirtschaft erstreckt sich sowohl  
 auf Hochbauten als insbesondere auch auf Tiefbauten, da  
 Straßen und Wege, die Wasserstraßen und Wasserzüge im  
 Interesse des Verkehrs und der Hebung des Kulturzustandes  
 von Grund und Boden, nicht nur in Ordnung zu halten sind,  
 sondern auch noch verbessert werden müssen. Weniger Mittel  
 erfordern die Volkshausanlagen, da fast alle Volkshäuser mehr  
 oder weniger großen Verdienst erlangen haben. Die neuen Haus-  
 haltspläne werden nach den heutigen Gesichtspunkten aus-  
 gearbeitet und vorgelegt. Sie treten zum 1. April 1937 in  
 Kraft. Das Haushaltswesen ist überall geordnet, dank der ge-  
 sicherten Grundlage durch die Einnahmen, die eine gebesserte  
 Wirtschaft der öffentlichen Hand zumuten lassen kann.

\* Die Kreisvertriebsgemeinschaft „Handel“ in der DAF,  
 Nachgruppe Gastwirtengewerbe, veranstaltet Donnerstag  
 nachmittag 3 1/2 Uhr in der „Union“ eine Groß- und  
 gebung des gesamten Oldenburger Gastwirtengewerbes.  
 Sämtliche Vertriebsleiter mit ihrer Gefolgschaft nehmen  
 daran teil. Es sprechen: Kreisobmann der DAF Hg. H.  
 Büßing, Gaunamtsleiter Hg. Jens Müller. Um auch den  
 ohne Gefolgschaft arbeitenden Gastwirten Gelegenheit zu  
 geben, an dieser Kundgebung teilzunehmen, werden sämt-  
 liche Gastwirtschaften an diesem Tage in der Zeit von  
 15 bis 18 Uhr geschlossen sein.

\* Bestandene Meisterprüfungen. Vor der Meister-  
 prüfungskommission für das Bootbauhandwerk legten  
 gestern die Bootsbauer Theodor Schwaerz aus Ganspe-

Wartshoff und Bernhard Brüning aus Wardenfleth die  
 Meisterprüfung als Bootsbauer mit Erfolg ab.

\* Frisch gemäht ist halb gewonnen. Außerdem ist  
 höchste Eisenbahn, denn Weihnachten steht vor der Tür.  
 Aber ein Entschluß ist nicht Wiesenmachers Sache. Er hat ja  
 auch an allem etwas auszuüben. Arbeitsbeschaffung? Was  
 geht sie Wiesenmacher an. Er hat genug zu tun, er muß  
 miesmachen. Wiesenmacher bringt natürlich auch kein Opfer.  
 Dafür sind die anderen da. Die Genossenschaft denkt Wiesenmacher  
 daran, einmal ein Los der Weihnachtslotterie für Arbeitsbeschaf-  
 fung zu spielen. Es könnte ja eine Riese sein. Dann hätte  
 er ein Opfer gebracht, und das will er doch nicht. Es wäre  
 ja auch schade, wenn Wiesenmacher einen Gewinn gezogen  
 bekäme, denn die sollen Volksgenossen zugute kommen, die  
 am Werk des Führers mitarbeiten und nicht den Wiesen-  
 machern.

\* Umbau- und Instandsetzungsarbeiten größeren Umfangs  
 werden an den Gebäuden der Lagerhausverwaltung am un-  
 teren Stau ausgeführt. Die Bauarbeiten sind notwendig ge-  
 worden, um hier für einen neuen Betrieb die gesamten  
 Arbeits- und Lagerräume zu schaffen. Die industriellen Räum-  
 lichen der Lagerhausverwaltung waren in den letzten Jah-  
 ren kaum zu verwerten. Heute aber, wo eine gesteigerte Nach-  
 frage nach geeigneten Lager- und Arbeitsräumen herrscht, sind  
 alle Abteilungen der ausgedehnten Anlage wieder von der

**Grippe Krügerol**  
 Schütze Dich, nimm  
 Krügerol  
 Nur echt in grünem Streifen um Orange-Behälter!

**Schwurgericht Oldenburg**

**Zwei Verbrechen an der kommenden Generation**

Am gestrigen, zweiten Verhandlungstage der derzeitigen  
 Schwurgerichtsperiode fanden zwei Straftaten ihre Sühne,  
 die im heutigen Staat unter eine weit höhere Strafe fallen  
 als im liberalistischen. Denn es handelt sich um Verbrechen  
 gegen die, von denen die Zukunft unseres Volkes abhängt,  
 gegen Neugeborene und gegen das keimende Leben.

Der Vorsitz führte in beiden Fällen Landgerichtsdirektor  
 Brahm, Beisitzer waren Landgerichtsrat Dr. Meyer  
 und Amtsgerichtsrat Kuhmann.

**2 1/2 Jahre Gefängnis wegen Kindesmords**

In der Vormittagsung wird unter Ausschluß der  
 Öffentlichkeit verhandelt gegen die unverheiratete Kling-  
 enberg, die zuletzt als Hausmädchen in Wangerooze in  
 Stellung war. Die Angeklagte hat keine gute Jugend  
 gehabt. Mit sieben Jahren verlor sie ihre Mutter. Sie er-  
 hielt dann eine Stiefmutter, doch war das Verhältnis zu  
 ihr nicht besonders, zumal jene noch einen Sohn mit in die  
 neue Ehe brachte. Bereits mit 13 Jahren kam die Ange-  
 klagte aus dem Hause und verdiente sich ihr täglich Brot  
 nummehr selber als Hausmädchen. Dabei hat sie sich durch-  
 aus bewährt, war fleißig und überall beliebt, hat auch nur  
 selten die Stellen gewechselt. Ein sehr gutes Zeugnis wird  
 ihr auch von ihrer letzten Herrschaft ausgestellt, Frau R.  
 in Wangerooze, die eine Fremdenpension hat, in der sie die  
 Saison über und auch noch im Oktober tätig war. Sie wird  
 auch als häuslich und nicht vergnügungssüchtig gerühmt.  
 Sie hat mit einem Manne Verkehr gehabt, hat ihn aber  
 aufgegeben, da sie ihn als leichtsinnig und arbeitslos zu  
 erkennen glaubte. Doch blieb der Verkehr nicht ohne Folgen.  
 Sie wurde von der Geburt überrascht, die sie erst frühestens  
 im November erwartete. Sie hatte sich allerlei Geld ge-  
 spart und wollte nach ihren Angaben im November in eine  
 Klinik gehen. Sie habe daher auch keinerlei Vorbereitungen  
 getroffen. Am trat das Ereignis aber bereits am 13. Ok-  
 tober ein. Sie hat ihre schwere Stunde allein überstanden,  
 ohne irgend jemand zu Hilfe zu rufen. Sie hat das Kind,  
 das gelobt hat, getötet, in einem Badofen verbrannt und  
 die noch übrig gebliebenen Spuren zu beseitigen versucht.  
 Dies ist ihr allerdings nicht in vollem Umfang gelungen.  
 Das Kind ist nach dem Urteil der Sachverständigen,  
 Dr. Ginters, Jever, und Dr. Reuhans, Oldenburg,  
 nicht ausgetragen, etwa im sechsten bis achten Monat jedoch  
 lebensfähig gewesen.

Die Angeklagte, die einen ordentlichen und sympathischen  
 Eindruck macht, ist in vollem Umfang geständig. Sie will  
 in ihrer Verzweiflung keinen anderen Weg gewußt haben,  
 da sie niemanden gehabt habe, auch zu Hause nicht, dem sie  
 sich habe anvertrauen können. Sie hat aus dem Kranken-  
 hause, in das sie nach der Entbindung als Patientin gebracht  
 wurde, Briefe an ihre Eltern und Frau R. geschrieben, die

ihre Reue über die Tat erkennen lassen, daneben übrigens  
 auf eine nicht eben gewöhnliche Intelligenz schließen lassen.  
 Reue zeigt sie auch bei ihrer Vernehmung, in der sie oft vor  
 Weinen kaum sprechen kann.

Der Tatbestand des Kindesmordes ist soweit gegeben.  
 Die Frage ist lediglich die, ob ihr mildere Umstände zu-  
 zubilligen sind. Der Vertreter der Anklage, Assessor  
 Dr. Cromme, verneint dies. Wenn sie auch nicht von  
 vornherein die Absicht gehabt habe, das Kind zu beseitigen,  
 sondern sich vielleicht in eine Klinik begeben wollte, so habe  
 diese Absicht doch bereits vor der Geburt bestanden, da sie  
 dazu niemanden gerufen habe.

Rechtsanwalt Dr. Schauenberg als Verteidiger  
 wendet sich gegen die Höhe der beantragten Strafe. Man  
 müsse der Angeklagten sehr wohl mildere Umstände zu-  
 billigen.

Das Gericht schließt sich im wesentlichen der Auffassung  
 des Verteidigers an und billigt der Angeklagten mildere  
 Umstände zu. Das Urteil lautet auf 2 Jahre und  
 6 Monate Gefängnis und Anrechnung der Unter-  
 suchungshaft.

In der Begründung des Urteils führt der Vorsitzende  
 u. a. aus: Neben Wüderungsgründen, wie sie allgemein in  
 solchen Fällen vorhanden sind, sprechen für die Angeklagte  
 noch besondere, nämlich der Verlust der Mutter. Sie habe  
 daheim niemanden gehabt, dem sie sich habe anvertrauen  
 können, weiter ihre Unbescholtenheit und ihr einwandfreies  
 Vorleben. Auch daß sie von dem Ereignis überrascht worden  
 sei, sei ihr zugute zu halten. Dennoch habe man entsprechend  
 den Auffassungen des heutigen Staates vom Schwere  
 Neugeborenen und der Art der Ausführung der Tat die  
 Mindeststrafe nicht für ausreichend gehalten.

**Vier Jahre Gefängnis für Abtreibung**

In der Nachmittagsverhandlung handelte es sich um  
 eine Anklage der Abtreibung gegen die Ehefrau Hinrichs  
 in Vochhorn, die bereits im Jahr 1931 wegen des gleichen  
 Deliktes bestraft worden ist, so daß sich die Frage nach ge-  
 werbsmäßiger Abtreibung erhob. Auch diese Verhandlung  
 findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Tat  
 ist begangen an der Ehefrau B. in Barel, die sich nebst  
 ihrem Mann in Untersuchungshaft befindet und sich dem-  
 nächst wegen der Sache zu verantworten hat. Hier waren  
 beide als Zeugen geladen. W. ist Schloffer von Beruf und  
 hat jetzt ein ganz auskömmliches Einkommen. Das Ehepaar  
 hat ein Kind von etwa 11 Jahren. Da W. aber lange Jahre  
 arbeitslos gewesen ist, wollten sie ein zweites Kind nicht  
 haben. Er wandte sich daher an die Frau Hinrichs, von  
 der er gehört habe, daß sie „so was“ mache, und brachte  
 sie mit zu seiner Frau. Die Angeklagte sträubte sich an-  
 fangs, sie sei auch bereits wegen solcher Sachen bestraft, kam

dann aber doch mit. Sie besuchte die Frau B. wiederholt  
 und zum Teil bringend von dem Ehegatten B. aufgefodert.  
 Sie machte in Gemeinschaft mit dem Ehepaar Eingriffe, die  
 nach dem Gutachten des Sachverständigen, Medizinalrat  
 Dr. Schaffen, in Verbindung mit den Aussagen des be-  
 handelnden Arztes, Dr. Giers, Barel, den sie mehrfach  
 in der betreffenden Zeit konsultierte, eine vollendete Ab-  
 treibung darstellten. Diese Eingriffe verraten nach dem ge-  
 nannten Gutachten große Zielbewußtheit und Sadslichkeit,  
 wie man sie nur bei gewiegten Abtreibern voraussetzen  
 könne.

Die Angeklagte will aus Not gehandelt haben. Sie be-  
 fand sich zweifellos in sehr bebrängten Verhältnissen, da  
 ihr Mann in jener Zeit im Krankenhaus war. Sie hat  
 nicht weniger als zehn Kinder, von denen drei oder vier  
 noch zu Hause sind, und wurde von der Wohlfahrt unter-  
 stützt. Sie hat von B. einmal 5 RM erhalten, wofür sie  
 einen Tee lieferte, und später noch 15 RM.

Andererseits genießt sie einen sehr schlechten Ruf, läßt  
 ihre Kinder verwahrlosten, so daß die Fürsorge ihrer  
 jüngste Tochter nehmen mußte. Außerdem treibt sie sich mit  
 anderen Männern herum, ist auf den Werten bauernd an-  
 zutreffen, und ihr Mann hat keinerlei Gewalt über sie, um  
 sie zur Ordnung zu bringen.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr.  
 Grube, hält sie nicht nur der vollendeten, sondern auch  
 der gewerbsmäßigen Abtreibung für überführt. Sie habe  
 von vornherein die Erwerbung eines Entgelts gehabt, und  
 sich eine dauernde oder wenigstens häufiger stehende Er-  
 werbsquelle erschließen wollen.

Rechtsanwalt Dr. Koch I stimmte mit den Ausführ-  
 ungen darin überein, daß das in Rede stehende Verbrechen  
 besonders verabschwendert sei. Doch dürfe man nicht  
 aus mangelnder Sympathie für überführt. Das Ehepaar  
 über das Maß hinausgehe. Er wirft weiter die Frage auf,  
 ob eine vollendete Abtreibung vorliege, was unter be-  
 stimmten Voraussetzungen zu verneinen sei, so daß nur ein  
 Versuch bestünde. Auch die Gewerbsmäßigkeit sei  
 keineswegs klar. Dem sei ihrer Verurteilung sei außer  
 diesem keinen weiteren Fall erwiesen.

Das Gericht nimmt vollendete Abtreibung an auf  
 Grund des eindeutigen Gutachtens des Sachverständigen.  
 Dagegen verneint es die Feststellung der Gewerbsmäßigkeit.  
 Seit der letzten Verurteilung sind immerhin fünf Jahre  
 verfloßen. Erwiesen sei nur dieser einmalige Fall. Das sei  
 für den Begriff der Gewerbsmäßigkeit nicht ausreichend.  
 Auch spreche ihr Schicksal dagegen. So habe die Ver-  
 strafung zu erfolgen nur nach Abs. II.

Bei der Strafzumessung sei in erster Linie das Ver-  
 abschwendert dieses Verbrechens maßgebend gewesen.  
 Erwägend seien ihre Verhältnisse und ihr übler Ruf, und  
 ob sie habe dem Gericht eine Strafe von vier Jahren  
 Gefängnis für angemessen gehalten, auf die die Unter-  
 suchungshaft anzusprechen sei.







# Vierter Reichs-Berufs-Wettkampf Deutschlands Jugend tritt an

## Stadlosdenburger Jugend!

Zum vierten Male wird die deutsche Jugend zur Teilnahme an dem Reichsberufswettkampf aufgerufen. Ich bin der festen Überzeugung, daß auch die Stadlosdenburger Jugend, die sich stets als einflussreich und ihrer Pflicht bewußt gezeigt hat, wieder geschloffen dem Ruf des Führers folgen wird.

Keiner darf abseits stehen, wenn es gilt, die gesamte wertvolle Jugend Deutschlands zum friedlichen Wettkampf der Arbeit zu vereinen. Dem diesjährigen Wettkampf kommt eine besondere Bedeutung zu, denn zur Durchführung des zweiten Vierjahres-Planes des Führers ist es dringend erforderlich, einen leistungsfähigen, wissenschaftlichen Facharbeiternachwuchs heranzubilden. Es gilt, der Welt zu zeigen, daß die geeinte deutsche Jugend ihre Arbeit ernst nimmt.

Darum, Stadlosdenburger Jugend, beteilige Dich geschloffen an dem vierten Reichsberufswettkampf!  
Dr. Kabeling, Oberbürgermeister.

Anmeldungen zum Reichsberufswettkampf nimmt Dein Betriebsjugendwarter oder die Kreisjugendwarterung der DAF, hier, Peterstraße, Eingang Grüne Straße, Zimmer 5, an.

## „Der Erbhof Deutschland“ Kreisbauerntag in Cloppenburg

Die Reihe der Kreisbauerntage in der Landesbauernschaft Oldenburg wurde gestern in Cloppenburg fortgesetzt. Auch dort war dieser Tag eine e n d r u d s v o l l e G r o ß - l u n d e b u n g der gesamten Landwirtschaft, die sich nun für die dritte Erzeugungs-schlacht rüstet. Der Saal und die übrigen Gasträume der „Alhalla“, deren Bühne würdig ausgeschmückt war, waren bis auf den letzten Platz besetzt; ja, manche Volksgenossen nahmen stundenlang in den Ecken stehend an der Versammlung teil, weil im ganzen Hause kein Stuhl mehr frei war. So ein Kreisbauerntag, wie er alljährlich einmal als Auftakt zur Erzeugungs-schlacht abgehalten wird, ist einerseits dem Reichsberufswettkampf über das bis jetzt Erreichte und andererseits der Parolenausgabe

für die Zukunft gewidmet. Am Vormittag war eine Arbeitstagung vorausgegangen, an der die Kreisbauernschaftsleiter, Kreisbauernschaftsleiter, Jugend- und Kulturwart, Kreisbauernschaftsleiter, Lehrer der Landwirtschaftsschulen, Leiter des Tierzuchtamtes Südboldenburg, die Bezirks- und Ortsbauernführer, Vertrauensmänner, Nachwarte usw. teilnahmen. Es wurden in stundenlangen, ersten Beratungen allerlei agrartechnische Fragen und Sonderverordnungen für die Kreisbauernschaft Cloppenburg behandelt. Die Hauptredner waren Landesbauernschaftsleiter L i n d e c k e und Diplom-Landwirt D a n n e m a n n.

Kreisbauernführer Meyer-Rütteln eröffnete die Tagung und stellte mit Genugtuung die Anwesenheit der Vertreter von Partei, Gliederungen und Behörden, besonders auch des Reichsarbeitsdienstes, fest. Das war, wie auf allen bisherigen Kreisbauerntagen, wiederum ein erfreuliches Zeichen der Verbundenheit aller Volksteile mit dem Reichsberufswettkampf. Die Versammlung wurde versichert durch schnelle Aufklarungen der Cloppener Kreisbauernschaftsleiter.

### Landesobmann Friedrich Sobbe

übermittelte die Grüße des neuen Landesbauernführers Meyer-Gms, Groeneveld, der voraussichtlich auf dem Kreisbauerntag in Westa zugegen sein werde. Der Landesobmann schlug für die ganze Bauernversammlung gleich den rechten Ton an, indem er seinen Berufskameraden mit

eindringlicher, zu Herzen gehender Sprache die Bedeutung des Vierjahresplans in den großen politischen Zusammenhängen und die gewaltigen Aufgaben der Landwirtschaft hinsichtlich der Volksernährung vor Augen führte. Großes sei geleistet worden, aber noch höhere Anforderungen würden künftig an den Reichsberufswettkampf gestellt, um den großen Erbhof, der Deutschland heißt, noch besser zu bevorrathen und die völlige Unabhängigkeit des Reiches sicherzustellen.

## Landarbeitermangel — Erzeugungs-schlacht Mactordnung

Landesbauernschaftsleiter H a a d von der Landesbauernschaftsleitung I führte u. a. aus:

Es ist den Bauern des Kreises Cloppenburg zu danken, daß hier noch kein empfindlicher Mangel an Landarbeitern festzustellen ist. Dennoch muß, besonders hinsichtlich der Jugendlichen, jede Art von Landflucht unterbunden werden. Landwirtschaft, Dienst am Boden, gehört glücklicherweise nicht mehr zu den „ungerühmten Berufen“. Deshalb ist es eine Aufgabe der Erziehung, die Jugend auf dem Lande zu behalten bzw. sie für das Land zurückzugewinnen. Man muß ihr natürlich vernünftige Arbeits- und Lebensbedingungen gewähren, auch für die Zukunft, wenn sie ins heiratsfähige Alter kommt. Bauer und Landarbeiter stehen in enger Schicksalsgemeinschaft im Reichsberufswettkampf zusammen. Das ganze Landarbeiterproblem ist keine Lohnfrage, sondern vielmehr eine Frage der sozialen Betreuung.

### Das Heurtingsystem

ist ja gerade in Oldenburg erfreulich stark entwickelt; aber die Wohnstätten der Landarbeiter auf den Bauernhöfen müssen in menschenwürdigem Zustand erhalten werden. Der Arbeiter weiß besonders auf die Zuschüsse bzw. Kredite hin, die für zusätzliche Schaffung von Landarbeitern oder für Verbesserung der Wohnhäuser zu haben sind. Die Bauern sollen nicht nur bei Spitzenbedarf nach Arbeitern rufen, sondern diese durch den ganzen Winter hindurch beschäftigen. Treue um Treue! Und aus dem Heurting soll in absehbarer Zeit ein Neubauer werden.

Als zweiter Hauptreferent machte Landesbauernschaftsleiter L i n d e c k e von der DAF II die aufmerksam lauschenden Landleute mit den hohen Angriffswerten der Erzeugungs-schlacht bekannt. Er legte überzeugend dar — und auch er fand wie sein Vorbereiter die Zustimmung der großen Versammlung —, daß sein einziger Wunsch ausschließen darf bei der reiflichen, intensiven Ausnutzung jeden Quadratmeters Kulturboden. Es werde auch staatlicherseits alles geschehen,

## Mutti, diese — die schmeckt so gut.

Mutti lächelt, denn Zahnpasta ist man ja nicht. Aber die Zunge ist dennoch stark beteiligt, da ist die milde Nivea-Zahnpasta eine gute Hilfe, um auch die Kinder zur Zahnpflege anzuhalten.



Wir trinken Astra — und damit basta!  
Astra, das herrliche Bier nach Wiener Art von der  
**Bavaria- und St. Pauli-Brauerei**  
Astra Märzzen Gesundheitsbier

# Eine Frau für Michael Roman von Johanna Sibelius

16. Fortsetzung  
Copyright 1936 by Ullstein AG, Berlin.

Die Gräfin suchte die Achseln. „Es gibt mehr reiche Männer“, spottete sie, während sie das Oberglas auf die Orchesterloge richtete. Im Mund des Grafen stand für Sekunden unbeweglich der Kopf des Mannes.

„Aber“, antwortete Adobrandini, „es gibt wenig Männer, die so geheimnisvoll sind wie dieser Hund. Er tauchte aus dem Nichts auf als Erbe George Fitzhards. Niemand kennt bis heute seine Vergangenheit.“

Das Oberglas drehte sich um einen Zentimeter weiter. Die Gräfin prüfte das Gesicht der Frau, die neben Hund in der Loge saß. Aus der Dämmerung schimmerte das Haar, darunter sehr weiß das Gesicht und schmale, nackte Schultern.

„Wer ist sie?“  
„Wera Kissen.“ Adobrandini schnippte wegwerfend mit den Fingern.

In diesem Augenblick hob auf der Bühne Calani den Kopf; er öffnete mit großer, pathetischer Geste die Arme, öffnete die Lippen. — Klar, unerbörtlich weich klang seine berühmte Stimme zum Verabschieden für Leonore ein.

„Warum so verächtlich“, fragte die Gräfin, ohne den Blick von der Loge zu wenden.

„Es gab da eine Standalaffäre.“  
„Seine Geliebte?“

Der Italiener hob zweifelnd die Hand. „Jedenfalls sieht man sie immer aufnehmen“, sagte er, bedeutungslos lächelnd.

Als sich der Vorhang senkte, das Licht aufstimmte und die Menschen ins Foyer drängten, trat Michael Hund in den Hintergrund der Loge zurück. Er öffnete die Tür.

„Zorgen Sie, daß uns niemand stört“, befahl er dem Logenführer. Dann lehnte er sich an die dunkelrote Wand und starrte in den halbleeren Zuschauerraum.

Wera Kissen schob ihren Stuhl zur Seite. Sie schaute ihn an.

Sein Gesicht, sehr verfallen und ausdruckslos, hob sich fähig hervor. Das dicke Haar lag straff zurückgestemmt und ergabere bereits an den Schläfen. Der Mund, schmal zusammengekniffen, hatte jeden Zug von Trotz verloren; er drückte nur Willen aus, Ernst und eine bittere Überlegenheit, die ihn einsam und ein wenig spöttlich hatte werden lassen.

Wera Kissen prüfte ihn, nahm ihn in sich auf, als hätte sie noch nie so deutlich die Veränderung gespürt, die sich durch die letzten Jahre immer mehr in seinem Wesen ausprägte.

Dann entdeckte sie seine Augen. Sie sahen sonderbar verloren über sie hinweg. Sein Blick war von irgendetwas Gegenstand gefesselt und doch nach innen gerichtet.

„Was siehst du?“ fragte sie leise.  
Er antwortete nicht. Unwillkürlich suchte sie das, was er sah. In der Richtung seines Blickes lag die gegenüberliegende Orchesterloge. Eine einzelne Dame, mitten im Kreise junger Männer, saß nahe an der Brüstung und schaute zu ihnen herüber.

Sie erschien in ihrem hellen Spitzenkleid sehr jung und unendlich zart. Fast weiß schimmerten die kurzen, gedrehten Locken, die das kleine blosse Dreieck des Gesichtes umrahmten.

„Wer ist das?“ fragte Hund.  
Wera wußte es nicht.

Das junge Mädchen lächelte Hund an, stand auf und verließ mit zwei Begleitern die Loge.

Hund blieb ein paar Minuten still. „Bist du nicht hinausgegangen?“ fragte er endlich.

„Nein, aber geh“ du nur. Ich bleibe gern ein wenig allein.“

„Ich wollte“, erklärte er, wie entschuldigend, „Adobrandini sprechen.“

Hund begegnete dem Mädchen im Spitzenkleid am Eingang zum Theaterrestaurant. Sie hatte einen der Männer untergebracht und sprach lebhaft auf ihn ein. Hund blieb stehen; in der dichten Reihe der Menschen schritt sie langsam an ihm vorbei und sah ihn flüchtig und ärtlich lächelnd an.

Und trat zur Seite. Der Blick ihrer grauen Augen, der Anblick des schmalen, jungen Körpers hatten ihn berührt. — Als sie wieder vorüberkam, lehnte er an einer Säule des Foyers, und während er sie unverwandt ansah mit seinem schwer deutbaren, fast ein wenig herrischen Blick, sah sie diesmal geradeaus und zeigte ihm das feindliche Profil einer feinen Nase, einer runden Stirn und des hochgeschwungenen, halben Bogens ihres Mundes.

Er sah sie selbst überraschend, den Entschluß, sie kennenzulernen.

Zeit Fitzhards Tod waren zwei Jahre vergangen, in denen er die Macht des Geldes voll erkannt und benutzt hatte, um sich, als Erben des Amerikaners, einen Namen zu schaffen. Keine Stunde dieser endlosen erscheinenden Jahre war ohne Kampf und Arbeit vergangen. Die Arbeit hatte ihn gepackt, den jungen Sekretär zu einem der Männer gemacht, deren Herzen verkommen, und deren Wünsche kein privates Ziel mehr hatten.

Zum ersten Male entdeckte er in sich die Sehnsucht nach dem Dasein eines über alles geliebten Menschen.

Noch steiflich, sich selbst beobachtend, ließ er das junge Mädchen zum dritten Male an sich vorbeiziehen. Diesmal fehlte einer ihrer Begleiter, und sie kam so in seine Nähe, daß er sie sprechen hören konnte. Die Stimme war zart und hell, ein wenig singend, und die Stimme eines Kindes.

„Alexander“, sagte sie, „ich finde diesen Calani außerordentlich did.“

Hund verließ das Lachen. Eine ärtliche Regung überwältigt ihn so, daß er einen Schritt hinter ihr her machte.

Als er Adobrandini entdeckte, winkte er ihn heran.

„Wer ist diese junge Dame dort? Sie kennen doch alle Menschen.“

„Wer?“ fragte Hund zerstreut.  
„Gwendolin“, antwortete Adobrandini.

„Gwendolin“, murmelte Hund. „Ein hübscher Name.“  
„Und so treffend, nicht wahr? Ein Name, bei dem man an Lavendel und Thymianfräulchen denken muß und an heimliche Liebesbriefe und Kneipen.“

„Ja“, sagte Hund, plötzlich wieder verflochten und sehr fähig. „So ungefähr, Herr Adobrandini. Sie scheinen eine poetische Ader zu haben. Ich werde mich melden“, sagte er, „sobald ich die Bekanntschaft der jungen Dame zu machen wünsche.“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“ Der Italiener verbeugte sich liebenswürdig.

Dann schloß er sich der Gesellschaft an, mit der er seine Loge teilte, und begann sofort der Gräfin Maudrache die neueste Geschichte des großen Hund zu erzählen.

„Denken Sie“, sagte er, „es scheint, als hätte er sich endlich verliebt, der Erbe der Fitzhards.“

Bei Opernschlus regnete es. Auto an Auto, eine lange, langsame Schlange, fuhr am Eingang des Hauses vorüber. Das junge Mädchen im Spitzenkleid wartete frierend neben ihrem Begleiter auf eine leere Autotaxi. Der Sealt-holz, viel zu groß für die kleine Gestalt, verdeckte das zarte Spitzenkleid. Ueber das Haar hatte sie einen schwarzen all-modischen Schleiher gebunden, unter dem, zwischen zwei glänzenden Locken, das Gesicht kaum mehr zu finden war. Die Hände klammerten sich um den Arm des jungen Mannes.

„Wieviel Geld hast du noch bei dir?“, fragte sie, starr geradeaus sehend, als eine leere Loge vorfuhr.

„Drei Mark; und du?“  
„Noch eine. Wird es reichen?“

Er nickte und schob sie entschloffen in den Wagen.  
„Berstraße 15“, rief er.

„Hast du dich erkundigt?“, fragte sie nach einer Weile.  
„Nach dem Herrn in der Orchesterloge? Ja.“ Er machte eine Pause, um sie zu ärgern. „Na, rate mal, wer kann es sein?“

Sie runzelte ungeduldig die Stirn. „Ich habe wirklich keine Ahnung.“

„Also“, sagte er betont, „es ist der Erbe George Fitzhards.“

„Hund?“, fragte sie atemlos.  
„Ja, Michael Hund. Der Mann, von dem man erst hörte, als er reich und gefeiert, Erbe eines Millionenvermögens, am Himmel aufstach. Nicht uninteressant.“

„Nein.“ Sie sah lächelnd zu ihm auf. „Durchaus nicht, eine glänzende Erscheinung.“  
„Und noch verfallensmäßig jung, Gwendolin.“  
„Ja“, flüsterte sie, „und angehen hat er mich immernur, als wäre ich ein Gefest.“

Der Wagen fuhr über den Kaiserplatz in die Berstraße; er hielt vor einem Milchladen. Der junge Mann nahm sich aus der Tasche des Mädchens die eine Mark. Der Taximeter zeigte zwei Mark fünfzigzig Pfennig; er sah sie und gab mit einer weltmännischen Geste zwanzig Pfennig. Dann half er Gwendolin aussteigen und schloß die Haustür auf. Arm in Arm stiegen sie die Treppe hinauf. Die Luft roch nach Muff und nach Milch; der abgenutzte Läufer schimmerte in der fämmelnden Beleuchtung schmutzig und bunt. Im vierten Stock öffnete der junge Mann die rechte Wohnungstür.

(Fortsetzung folgt)





# 3 schöne Feiertage am Rundfunkgerät

# Radio-Ursin

können Sie Weihnachten erleben, wenn Sie nun nicht mehr zögern und sich von uns sofort ein modernes Gerät zur Probe in Ihrem Heim aufstellen lassen. Die Bedingungen erklären wir Ihnen bereitwilligst

Gaststraße 4

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette und die Margarinebezugsscheine

(ohne Verbilligung) für die Monate Januar, Februar und März 1937 werden in der Stadt Oldenburg in der Markthalle (Eingang Markt 21) wie folgt ausgeben:

Freitag, 18. Dezember 1936:	Buchstabe A 3	— 4	Uhr nachm.
Montag, 21. Dezember 1936:	B 4	— 6	„
„	C 3	— 4	„
„	D 4	— 6	„
„	E 5	— 6	„
Dienstag, 22. Dezember 1936:	F 3	— 4	„
„	G 4	— 6	„
„	H 3	— 5	„
Mittwoch, 23. Dezember 1936:	I 3	— 6	„
„	K 3	— 4½	„
„	L 4½	— 6	„
„	M 3	— 5	„
„	N 5	— 6	„
„	O P 3	— 4½	„
„	Q R 4½	— 6	„
„	S 3	— 4	„
„	Sch 4	— 6	„
„	T 3	— 5	„
„	U V 5	— 6	„
„	W 3	— 5	„
„	Z 5	— 6	„

Die Zeiten sind genau einzuhalten, nicht später, aber auch nicht früher kommen.

Empfangsberechtigte, die zu den angelegten Zeiten nicht erscheinen können, erhalten die Reichsverbilligungsscheine bzw. die Margarinebezugsscheine

Buchstaben A—L Montag, den 11. Jan. 1937, 3—6 Uhr nachm. Buchstaben M—Z Dienstag, den 12. Jan. 1937, 3—6 Uhr nachm.

Die Einkommenslage, bei denen Anspruch auf Reichsverbilligungsscheine oder Margarinebezugsscheine besteht, sind an den Aufschlagkäufen bekanntzugeben. Einkommensnachweise sind vorzulegen. Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützungsempfänger erhalten die Scheine im Arbeitsamt. Arbeitgeber, die mehr als 5 bezugsberechtigte Personen beschäftigen, wollen wir für diese die Scheine, wie voriges Mal, durch Vergabe von Zetteln einfordern.

Die unberechtigte Abgabe und Entgegennahme von Reichsverbilligungsscheinen oder Margarinebezugsscheinen, sowie die Weitergabe der Scheine oder der darauf bezogenen Speisefette an Nichtbezugsberechtigte wird strafrechtlich verfolgt.

Oldenburg i. O., den 15. Dezember 1936.

Wohlfahrtsamt.

## Der „Jeverländische Hof“ in Oldenburg

Wohnbldstr. 8, soll zum 1. Jan. 1937 verpachtet werden. Das Lokal ist durch Zentralheizung usw. modernisiert worden. Wer sich eine gute Existenz schaffen will und etwas Geld hat, findet hier eine gute Gelegenheit.

Robert Besecke

## Günstige Kapitalanlage

Ein mitten im Ort Juchowenau bei Gebäude m. groß. Obst- u. Gemüsegart. Einfahrt neb. d. Hause, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen unter Z R 670 an die Geschäftsst. d. Bl.

## Einfamilienhaus

1926 neu erbaut, Steuern und Abgaben jährlich nur 80 RM, 117 Quadratm. Bier-, Obst- und Gemüsegarten (enthält evtl. ein Bauplatz), besonders schön und solide, massiv gebautes Haus, fortwähnd für nur 16.500 RM bei ca. 9000 RM Anzahlung zu vt. Der Rest kann als Hypoth. zu 5 und 4 Proz. stehen bl. Näh. d. D. R. Vogt Oldenburg i. Oldb. Brüderstraße 24 Grundstücksmakler, Teleph. 4703

## Vergrößerungen

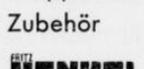
von

### Amateur-Aufnahmen



Gaststraße 28

## Photo-Apparate und Zubehör



Gaststraße 28

## Köln. Wasser

Parfüm, Seife

in Geschenkkartons



Gaststraße 28

Großesuppenhaus zu verf. Donnerschwever Straße 134 oben.

## Gelegenheitskauf!

Moderne Steifige Klugarderobe (neuerwertl. ca. 85 RM gef. f. nur 38 RM zu verkaufen. Nachfragen im Seifenhaus, Naborster Straße 86.

## Gebrauchte, einwandfreie Drehtrommotoren

220/380 V, 1/2 PS, 1, 2, 3/4, 5, 7 1/2, 10, 15 PS, je mit Anläufer, große Partie Siemensmaschinen, Wellen, Lagerböden, Treibriemen oder sehr preiswert ab. Gebr. Schröder, Bremen, Geeren 68.

## Wohlfahrt gut bereifte Fahrzeuge

bzw. Fahrzeile, zum Umbau als Anhänger geeignet, evtl. ab

## Gebr. Einnemann

Straßfahrzeuge Bremer Straße 51, Tel. 4182

Zu vt. große Herr.ansüge, Frau. Geschod usw. Frauenkleider, Fröhenapparat, Kindmöbel, Handwagen und vieles andere. Hindenburgstr. 25 ob., nur morgens

## Neuer Mahanzug

(mittl. Pre. nicht gett.) umhdb. zu verf. Lambertstraße 411 L.

## Ihre Geschenke für den Herrn:

- Oberhemden — Sportheimden
- Krawatten — Socken
- Schlafanzüge — Nachthemden
- Seiden- und Wollschals
- Hosenträger-Garnituren

Große Auswahl — kleine Preise



Achternstraße 28

## Kanarienvogel-Ausstellung



Sonntag, den 20. Dezember 1936, im „Haus Niederjachsen“, Oldenburg, Grüne Straße

Geöffnet von 10 bis 21 Uhr. Eintritt frei



Telephon 4095

Mittwoch, 16. 12., 16—18:

„Der kleine Hund.“

0.50, 1.—, 1.50 RM.

20—22½: REISE I A, II B

„Was ihr wollt.“

0.50 bis 3.— RM.

Donnerstag, 17. 12.,

20—22½: B 12

REISE II D 2, Bd 2

„Spiel nicht mit der Liebe.“

0.70 bis 3.50 RM.

Freitag, 18. 12., 20—22½:

C 12, Bd 4

„Die vier Gefellen.“

0.50 bis 3.— RM.

Sonabend, 19. 12., 19—24:

REISE II C

„Die Weiberlinge von Rarnberg.“

1.— bis 5.— RM.

Sonntag, 20. 12., 16—18:

„Der kleine Hund.“

0.50, 1.—, 1.50 RM.

19½—22½:

„Spiel nicht mit der Liebe.“

0.50 bis 3.— RM.

## Alt-Osternburg

Jeden Mittwoch Tanz



# Hitler-Jugend sammelt

18-20. DEZEMBER

3 REICHSTRASSENSAMMLUNG

Zum Weihnachtsfeste vorzügliches Marzipan eigenes Fabrikat

## Frühstücks-Körbe

in allen Preislagen empf.

Frau Ida Sasse

Gaststraße 26, Fernruf 3586

Kalt neue Kindgarnitur, Standuhr, Sofa, Kuchentisch und Nähtisch zu verkaufen. Aug. Schmid, Grüne Straße 1.

Radio Verena, Schellstr., dm. einach. Kaufstr., gebr. Geschirr zu verkaufen, oder zu verk. Ang. unt. Z R 681 an d. Gesch. d. Bl.

## Eiserner Stubenofen zu verk.

Fahradgesch. Kayfer, Schmiede.

Zu verk. ein sehr gut erhaltenes mittelschwerer Aermwagen, Woffsch, Bürgerfelde, 3. Feldstraße 80.

## Gut erhaltener Kinderwagen

und Kinderapparat zu verk. Artillerieweg 38.

Zu Kauftrage zu verkaufen zwei gebr. Radios, Schellstr., ein Batterieempf. G. Grimm, Hebenstraße 9, Telephon 4565.

Umzugsb. zu verkauf. Sofa mit Umb. 4 Sessel, rotes Plüsch, Tisch, Stuhl, Spiegel, Bett, m. Matr. u. Bett, Kasten, Tisch, Samischm. Arb., 3,0 m gr. Summibaum usw. Alexanderstraße 124

Toilette-Garnituren das beliebte Geschenk zu Weihnachten in großer Auswahl

Porzellanhaus D. Flörcken 6 Achternstraße 6

Reiterverein Höven

Am 1. Weihnachtstage: Großer Reiterball

mozu alt und jung freundlich einladen

Der Vereinsführer D. Barabes

Verkauf mein. Feinstich Harzer Meistersänger

Edeltr. m. tief. Sophr. Hobhlt., Schudel, tiefe Anorte u. silude, Wasser, Tu Dau Pfeife, rein im Gesang 2. Rang. Donnerstraße, Kaiserstraße 1

Verkauf mein. Feinstich Harzer Meistersänger

Edeltr. m. tief. Sophr. Hobhlt., Schudel, tiefe Anorte u. silude, Wasser, Tu Dau Pfeife, rein im Gesang 2. Rang. Donnerstraße, Kaiserstraße 1

Kaufgesuche

Stuhl, Vitrine, Sofa, Kleider schrank, Küche, Wollschiff, Tisch und Stühle zu kaufen gesucht. Angebote unter Z R 678 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Kaufe ff. gut erhaltenen Ceren für Westküste. Kaiserstraße 1

Frau sucht Wintermantel, Gr. 44-48. Angeb. unter Z R 684 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Radio (Schellstr.) zu kaufen gesucht. Angebote unter Z R 686 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgesuche

Mittelsch. Frau sucht ff. nette, sonn. Wohnung. Angebote unter Z R 677 an die Geschäftsst. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer zum 1. 1. 37 gesucht. Nachfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes

Auf sofort 2-3 leere Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter Z R 687 an Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen freierwerbende Wohnungen in jeder Größe. Angebote erbitte

G. Hotes, Möbel-, Transport- u. Kaff. Geschäft, Ruf 4444 / Achternstr. 19

Loden-zoppen halten schön warm

5<sup>90</sup> 8<sup>75</sup> 11<sup>75</sup>  
14<sup>75</sup> 19.— 20.—

Suche 4-5-Zimmerwohnung in guter Gegend zu sofort zu mieten. Robert Besecke

Gebr. Hof, Bahndorferstraße 8

Einf. m. Sim., ev. m. b. Hof, in Ev. gef. zum 1. 1. 37. Preisang. unt. Z R 682 an d. Gesch. d. Bl.

Wert. Dame f. 1-2 sonn. möbl. S. (B.d.), m. L. Dopp.v. Br. an. unt. Z R 683 an d. Gesch. d. Bl.

Vermietungen

Wohnungen für 30 RM für 55 RM und 80 RM zu verm. M. R. Vogt Marler, Tel. 4703 Brüderstraße 24

Mod. sonn. 1. Etage-Wohnung a. g. Lage, 4 Räume, Veranda, Balk., Küche, Wabek., 3. 1. 4. 37. entf. früher, zu verm. Preis 90 RM. Angebote unter Z R 685 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Helf. geb. Herr mit schön. Hand- schriftlich. Beschäftig. in Büro bei sehr bescheiden. Anprühen. Angebote unter Z R 680 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellen-Angebote

Männliche Junger Laufbursche von 16-18 Jahren gesucht Sonnenburg Wälderei Donnerschwever Str. 33.

Kraftfahrer für schwere Zugmaschine gesucht. Otto Kreue, Telephon 3062.

Weibliche Hausgehilfin für vormitt. sofort gesucht. Westampferstraße 30 L.

Suche zum 4. Jan. gutes Zw. mädchen. Frau von Schellstr. Ullrichstraße 2.

Gesucht zum 1. Februar ein freundliches Mädchen f. ff. Haushalt in Berlin. Näh. bei D. Witschhoff, Ullrichstraße 24.

Zum 1. Jan. für 1/2 o. ganze Tag junges Mädchen gesucht. Donnerschwever Str. 33.

Wie die Käthe macht's die Grete- und die Grete wie die Mimi- alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI ... es reinigt alles!

3 119 c/34